



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die neue Stadt

Feder, Gottfried

Berlin, 1939

Gruppe III. Wohnung

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84833)

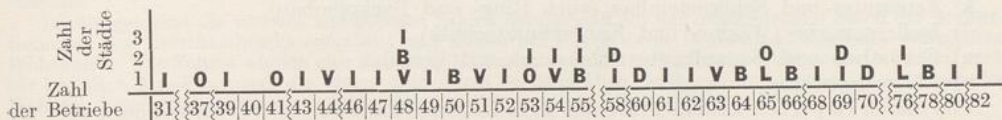
Gruppe III: Wohnung.

Gewerbeart: **Baunebengewerbe.**

Nr. in der Statistik: XXI₂ Lfd. Nr.: 21

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

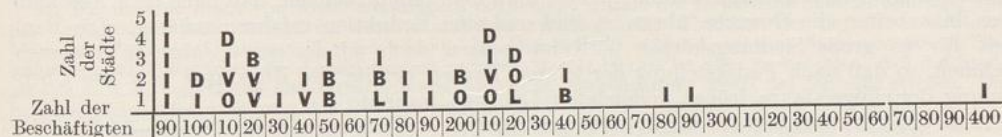


Der Schwerpunkt liegt bei 48 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
45,1 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 100 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
109 Beschäftigte vorhanden.

Die Betriebsgrößen sind in diesem Falle sehr unübersichtlich und deshalb nicht näher behandelt.

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	32	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	250
Beschäftigte im ganzen	80	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	2—3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Baunebengewerbe.

Die Statistik erfaßt unter XXI₂ Baunebengewerbe:

- a) Glaserei,
- b) Malerei, Tüncherei und Anstreicherei,
- c) Stukkateur- und Gipsergewerbe (auch Herstellung von Rabitzwänden),
- d) Tapezier- und Polstergewerbe,
- e) Dachdeckerei,
- f) Steinholz-, Platten- und Fliesenlegerei,
- g) Steinsetzerei, Asphaltiererei und Pflasterei,
- h) Brunnen- und Pumpenbauerei (auch Brunnenbohrerei),
- i) Ofensetzerei (auch mit Kachelherstellung),
- k) Feuerungs- und Schornsteinbau (auch Ring- und Backofenbau),
- l) Isoliergewerbe (Wärme- und Kälteschutztechnik),
- m) Gerüstbau und Bauaufzugbetriebe (auch mit Verleih),
- n) Abbruchgewerbe.

Von diesen Gewerben kommen fast alle auch in einer Stadt von 20000 Einwohnern vor. Es ist möglich, daß die Gruppen c, f, k und m in 20000er Städten nicht immer auftreten, da diese Arbeiten im allgemeinen nur von größeren Firmen, die in den Großstädten ansässig sind, ausgeführt werden. Dieses Gewerbe ist ebenso wie das Baugewerbe sehr stark von der örtlichen Bautätigkeit abhängig. Insofern ist es schwierig genauere Angaben aus dem vorliegenden Zahlenmaterial zu geben. Immerhin kann man annehmen, daß eine gewisse Minimalbesetzung, selbst wenn die Bautätigkeit im Ort sehr gering sein sollte, auch schon für die laufenden Reparaturarbeiten notwendig ist. Die Klempnerei, Schlosserei sowie die Herstellung von Zement- und Betonwaren sind an anderer Stelle behandelt.

Wenn wir uns entschließen, aus dem gegebenen Material gewisse Richtwerte abzuleiten, so nur unter der Voraussetzung, daß die Angaben mit größter Vorsicht verwandt werden. Beim Anlaufen der Siedlung wird selbstverständlich vielen Bauhandwerkern für mehrere Jahre Existenzmöglichkeit geboten werden, jedoch muß man damit rechnen, daß nach dem Abschluß der Bauarbeiten die Gewerbe übersetzt sind und eine Reduktion erfahren müssen. Die Bauzeit für so große Siedlungskörper wird im ganzen doch mindestens 5 Jahre in Anspruch nehmen, so daß nach Fertigstellung der letzten Bauten bereits die Reparatur bzw. die Überholung der einige Jahre früher vollendeten Gebäude beginnt.

Aus dem Gruppenbild für die **Betriebe** geht hervor, daß die meisten Städte 48—55 Betriebe aufweisen. Um das Gewerbe jedoch nicht zu übersetzen, schlagen wir vorerst nur **32 Betriebe** vor.

Auch die Anzahl der **Beschäftigten** wird von uns für die Planung sehr niedrig mit **100** angesetzt. Bei dieser Betriebs- und Beschäftigtenzahl ist es durch Vermehrung der Beschäftigten in den einzelnen Betrieben, der örtlichen Wirtschaft möglich, größere Aufträge ohne weiteres zu bewältigen.

Der Reichsinnungsverband des Malerhandwerks gibt uns auf unsere Anfrage beifolgende Antwort:

„Wenn wir erst heute zur Beantwortung Ihrer Anfrage kommen, so deswegen, weil sie uns außerordentlich stark interessiert hat. Wir haben uns schon seit langer Zeit mit diesen Fragen beschäftigt und hatten auch wiederholt die Absicht, in den Teilen Deutschlands, wo die Struktur des Malerhandwerks von einer normalen Struktur sehr erheblich abweicht, mit Abänderungsmaßnahmen vorzugehen, doch war die Verwirklichung derselben bisher leider noch nicht möglich.“

Für das Malerhandwerk gilt hinsichtlich des *gegenwärtigen* Zustandes etwa folgendes: Durchschnittlich kommt im gesamten deutschen Reichsgebiet (außer Österreich) etwa eine Malerwerkstatt auf rd. 800 Einwohner. Die größte Dichte liegt im Westen und Nordwesten des Reiches, wo eine Malerwerkstatt auf etwa 600 bis 700 Einwohner entfällt, während im Osten des Reiches nur auf etwa 1200 Einwohner eine Malerwerkstatt kommt. Früher, also etwa vor dem Kriege, war im Reichsdurchschnitt eine Malerwerkstatt auf etwa rd. 1150 Einwohner vorhanden.

Die zwischenzeitliche Verschiebung erklärt sich in der Hauptsache daraus, daß es bisher sehr leicht möglich war, das Malerhandwerk selbständig auszuüben, und daß weiterhin alle diejenigen Personen, welche bei Schwarzarbeit betroffen wurden, angehalten werden mußten, einen selbständigen Betrieb gewerbepolizeilich anzumelden, ohne dadurch ständige Betriebe zu werden.

Für die *Zukunft* muß die Struktur des Malerhandwerks eine wesentlich andere sein. Sie ist grundsätzlich zu unterscheiden in

- | | |
|--|---|
| a) Alleinbetriebe, | d) größere Betriebe über 10 Gehilfen bis zu 20, |
| b) Kleinbetriebe bis zu etwa 5 Gehilfen, | e) Großbetriebe, |
| c) Mittelbetriebe (5—10 Gehilfen), | |

Für eine Stadt von 20000 Einwohnern kann man nicht schlechthin von einer notwendigen Struktur des Malerhandwerks innerhalb dieser Stadt sprechen, denn diese ist abhängig von dem

- a) Charakter der Stadt (Industriestadt bzw. ländlicher Charakter),
- b) von dem Charakter der Umgebung (Industrieanlagen oder flaches Land).

Nach unseren bisherigen Erfahrungen dürfte für die Zukunft die Struktur des Malerhandwerks in einer Stadt von etwa 20000 Einwohnern, wenn diese mehr oder weniger ländlichen Charakter hat, nur dann richtig sein, wenn insgesamt nur 15 Malerbetriebe ortsansässig sind.

Das richtige Verhältnis dieser Betriebe dürfte unseres Erachtens dann hergestellt sein, wenn etwa 5 Betriebe Alleinbetriebe, weitere 5 Kleinbetriebe, 4 Betriebe mittlere Betriebe und 1 Betrieb ein größerer Betrieb wären. (Anm. d. Verfassers: Das ergibt etwa 60—80 Beschäftigte.)

Wenn dagegen die Stadt von 20000 Einwohnern größere Industriewerke besitzt oder größere industrielle Anlagen in nächster Nähe der Stadt vorhanden sind, so daß die notwendigen Instandsetzungsarbeiten in diesen Industrieanlagen von dem ortsansässigen Malerhandwerk auszuführen sind, dann würde es sich unseres Erachtens rechtfertigen, wenn in dieser Stadt etwa bis zu 20 Malerbetriebe vorhanden wären. Das Verhältnis der Betriebe selber wäre dann etwa so richtig, daß ebenfalls 5 Betriebe Alleinbetriebe sind, weitere 5 Betriebe Kleinbetriebe, 5 Betriebe mittlere Betriebe und die restlichen 5 Betriebe größere Betriebe.

Diese Zahlen geben nur einen ganz ungefähren Anhalt. Ihre Richtigkeit wird sich immer nur dann beurteilen lassen, wenn der genaue Charakter der Stadt und ihrer näheren und weiteren Umgebung eindeutig feststeht.

Im übrigen sind die von uns angegebenen Zahlen naturgemäß auf den gegenwärtigen Stand der Arbeitstechniken des Malerhandwerks aufgebaut und ebenso auf die heute in Deutschland allgemein vorhandene Wohnkultur. Die Zahlen würden eine Änderung bedingen, wenn die vielseitigen Bestrebungen, an denen auch wir lebhaften Anteil nehmen, die Wohnkultur durch geschmacklich, technisch und hygienisch einwandfreies Wohnen, Arbeitsweisen usw. zu heben, einen beachtenswerten Erfolg gehabt haben.

Von den 13 angefragten Reichsinnungsverbänden haben bisher nur einige geantwortet, so das Pflasterer- und Straßenbauhandwerk (Gruppe 9). Die eingegangenen Zeilen werden nachstehend zum Abdruck gebracht:

„Auf Ihre Anfrage können wir Ihnen folgende Angaben machen:

1. Die Frage, ob auf jeden Handwerker ein gewisser Kundenkreis entfällt und welche Beziehungen zwischen der Bevölkerung und dem Umfang des Gewerbes bestehen, kann mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse des Straßenbauhandwerks allgemein nicht beantwortet werden. Der Kundenkreis setzt sich aus

- a) staatlichen und kommunalen Behörden,
- b) Privatpersonen

zusammen. Die Aufträge zu a überwiegen mengen- und wertmäßig ganz bedeutend, wohingegen die Aufträge zu b unbedeutend sind und etwa nur 5 vH ausmachen; daher kann auch nicht von einem bestimmten Kundenkreis gesprochen werden, denn nur eine staatliche Behörde kann mehrere Betriebe auf lange Zeit beschäftigen.

2. Die für eine Stadt von 20000 Einwohnern notwendige Anzahl der Gewerbebetriebe ist abhängig von der Verkehrslage, dem Zustand der Straßen und dem wirtschaftlichen Charakter der Gegend, so daß eine bestimmte Norm nicht aufgestellt werden kann. Im Durchschnitt entfallen auf eine Stadt von 20000 Einwohnern etwa 3 Betriebe (die Anzahl variiert zwischen 0—4); hierbei ist aber zu beachten, daß die Stadt als solche, d. h. Verwaltung und Privatpersonen zusammen, allerhöchstens 50 vH der Aufträge erteilen. Die hauptsächlichste Beschäftigung der Betriebe erfolgt durch staatliche Aufträge in der Umgegend.

3. Die günstigste Betriebsgröße in einer Stadt von 20000 Einwohnern ist ebenfalls abhängig von der Struktur dieser Stadt und ihrer Umgebung. Ein gesunder Mittelbetrieb setzt sich aus einem Meister, einem Gesellen und etwa 16 Arbeitern zusammen, von denen $\frac{1}{4}$ Facharbeiter, der Rest ungelernete Arbeiter sind. Der Lohnumsatz eines derartigen Betriebs beträgt etwa 60000 RM. im Jahre.

4. Umstände, die für die Vergrößerung des Gewerbes maßgebend sind, können in verkehrsreicher, industrieller Lage und großer Bevölkerungsdichte angesetzt werden, dagegen ist in verkehrsschwacher, landwirtschaftlicher Lage die Anzahl der Betriebe gering.“

Nach unseren Ermittlungen würde eventuell nur ein Straßenbaubetrieb bei 20000 Einwohnern lebensfähig sein, während der Reichsinnungsverband 3 Betriebe im allgemeinen für lebensfähig hält.

Der Reichsinnungsverband des Glaserhandwerks (Gruppe a) teilte uns fernmündlich mit, daß man etwa auf 1500—2000 Familien (5000—6000 Einwohner) einen Glasereibetrieb ansetzen kann. Dieses würde bei 20000 Einwohnern 4 Betriebe ergeben, gegenüber der von uns ermittelten Richtzahl von 3 Betrieben (reduziert auf 2).

Es empfiehlt sich nach unserer Meinung, eine Reduktion der ermittelten Werte für alle Untergruppen auf etwa 32 Betriebe für die Planung (etwa 80 Beschäftigte) vorzunehmen.

Die Betriebsgrößen sind in diesem Gewerbe nach der örtlichen Konjunktur so schwankend, daß sich eine einheitliche Linie nicht finden läßt.

Schw.-Gmünd mit 58 Betrieben und 210 Beschäftigten gibt uns folgende Auskunft:

„Die 58 Betriebe des Baunebengewerbes verteilen sich wie folgt:

Glaser	6	Tapezier und Polsterer einschließlich Sattler und Dekorateur . . .	14
Maler (Malermeister)	17	Dachdecker	4
Tüncher (Gipser)	7	Ofensetzer	4
Anstreicher (Maler)	6	Gerüstbau und Abbruchgewerbe	0

Die einzelnen Untergruppen haben nur ganz wenige Betriebe, die eine größere Anzahl Arbeiter beschäftigen. Die Betriebe konnten die vorhandenen Arbeitskräfte nicht alle aufnehmen. Diese haben sich in der Regel selbständig gemacht und beschäftigen höchstens bis zu einem Arbeiter. Diese Entwicklung führte zu der großen Zahl von Betrieben.“

Ebenso schreibt uns Heidenheim:

„Das Baunebengewerbe setzt sich in Groß-Heidenheim folgendermaßen zusammen:

Steinmetze	5	Betriebe mit	15	Beschäftigten
Dachdecker	3	„	15	„
Glaser	7	„	22	„
Maler	33	„	118	„
Gipser	8	„	83	„
Tapezier	12	„	24	„
Ofensetzer	3	„	3	„
Zimmerer	14	„	59	„

85 Betriebe mit 339 Beschäftigten

Die Betriebsinhaber sind bei der Beschäftigtenzahl eingerechnet.

Das Baunebengewerbe ist in den ländlichen Gemeinden ebenfalls vertreten, es ist nicht üblich, daß die Heidenheimer Betriebe nach auswärts arbeiten. Der Auftragseingang von der Industrie an das Handwerk ist sehr gut.“

Zweibrücken, mit 76 Betrieben und 402 Beschäftigten im Jahre 1933, gibt uns für die außerordentlich hohe Beschäftigtenzahl folgende Erklärung:

„Im Stadtkreis Zweibrücken werden 164 Betriebe im Baunebengewerbe mit einer Beschäftigtenzahl von durchschnittlich 410 Personen gezählt. Die Zusammensetzung ist folgende:

Dachdecker	5,	Zahl der Beschäftigten im Durchschnitt	20
Glaser und Bauschreiner	52,	„	130
Maler und Tüncher	43,	„	100
Tapezier und Polsterer	31,	„	50
Ofensetzer und Plattenleger	3,	„	20
Verputzer und Gipser	8,	„	30
Bauschlosser und Installateure	22,	„	60

Bei Glasern und Bauschreibern, Malern und Tünchern, Tapezieren und Polsterern, Bauschlossern und Installateuren handelt es sich in der Hauptsache um Kleinbetriebe, die einen Lehrling bzw. Gesellen beschäftigen. Der Kundenkreis dieser Baunebengewerbe erstreckt sich auch auf die Ortschaften um Zweibrücken.“

Die Stadt Zerbst, mit 47 Betrieben und 141 Beschäftigten, schreibt:

„Als Baunebengewerbe kommen in Frage:

5 Glaser mit je 1—3 Personen, 19 Maler und Anstreicher mit 4—10 Gesellen, 16 Polsterer und Tapezierer mit 1—3 Gesellen, 11 Dachdecker mit 1—4 Gesellen, 7 Ofensetzer mit 1—3 Gesellen.

Diese Berufe versorgen auch die umliegenden Dörfer.“

Aus den letzten beiden Antworten geht auch die Unterteilung des Baunebengewerbes in seine Untergruppen ungefähr hervor. Eine weitere Untergliederung des Gewerbebezuges in die einzelnen Gruppen ist aus dem vorliegenden Material nicht möglich. Die Unterschiede sind auch örtlich zu groß. Es wird deshalb als Anhaltspunkt für die Verteilung der Gewerbe auf die einzelnen Untergruppen ein Überblick über die Verhältnisse im Reichsdurchschnitt gegeben (s. folgende Tabelle).

Aufgliederung.

	Reich. Verteilung der Betriebe nach Gruppen in vH	Anzahl der Betriebe für die 20000er Stadt etwa		Verteilung der Beschäftigten nach Gruppen in vH
		ermittelt	reduziert	
a) Glaserei	6,46	3	2	5,22
b) Malerei, Tüncherei und Anstreicherei	56,95	28	21	56,03
c) Stukkateur- und Gipsergewerbe	3,28	1	evtl. 1	4,22
d) Tapezier- und Polstergewerbe	10,97	5	4	9,62
e) Dachdeckerei	10,76	5	4	10,62
f) Steinholz-, Platten- und Fliesenlegerei	1,09	—	—	1,05
g) Steinsetzerei, Asphaltiererei und Pflasterei	2,18	1	evtl. 1	5,32
h) Brunnen- und Pumpenbauerei	1,13	—	—	1,15
i) Ofensetzer	6,27	3	1	5,02
k) Feuerungs- und Schornsteinbau	0,48	—	—	0,78
l) Isoliergewerbe	0,28	—	—	0,52
m) Gerüstbau und Bauaufzugbetriebe	0,07	—	—	0,27
n) Abbruchgewerbe	0,08	—	—	0,18
	100,00	46	32	100,00

Planungsbeispiel.

Grundrisse: Nach unserer Meinung können bei der Grundrißentwicklung die Typen 9 oder 10 als Ausgangspunkt benutzt werden (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein). Die Grundstücksgrößen, die nach dem Studium dieser Gewerbe in einigen Kleinstädten notwendig scheinen, sind etwas reichlicher zu bemessen, da die Betriebe größere Lagerflächen benötigen. Wir halten daher für alle Untergruppen im allgemeinen 800—1000 m² für angemessen.

Nr. in der Statistik: XXI₁ Lfd. Nr.: 22

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
15 Betriebe vorhanden.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
124 Beschäftigte vorhanden.

In den 40 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
4	9,5	33,5	1	8,2	47,1
			2—3	9,1	22,0
			4—5	7,4	9,6
			6—10	13,0	9,9
			11—20	15,5	6,2
			21 und mehr	46,8	5,2

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	20	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	125
Beschäftigte im ganzen	160	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text
Beschäftigte je Betrieb	8	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	s. Text

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Bauunternehmungen.

Die Statistik erfaßt unter XXI, Bauunternehmungen und Bauhandwerk:

- a) Architektur, Bauingenieur- und Vermessungsbüros,
- b) Bauunternehmungen und Baustoffindustrie,
- c) Zimmerei mit Sägewerk,
- d) Hochbau (Mauerei und Zimmerei),
- e) Zimmerei (soweit nicht unter d),
- f) Straßen- und Tiefbau einschließlich Betonbau,
- g) Hochbau mit Beton- und Tiefbau.

Dieses Gewerbe ist von der Neubautätigkeit am Orte vollkommen abhängig und steht infolgedessen nicht so sehr mit der Einwohnerzahl in Zusammenhang. Jedoch müssen sich auch hier für normalem Ablauf gewisse Richtwerte finden lassen. Wesentlich wäre die Ermittlung der Mindesteigenversorgung in diesen Erwerbszweigen.

Die mittleren Zahlenwerte müssen wegen der starken Konjunkturschwankungen, denen das Baugewerbe unterliegt, mit äußerster Vorsicht angewandt werden.

Das Gruppenbild für die Betriebe weist auf eine häufigste Betriebszahl von 26 für 20000 Einwohner hin.

Die Zahl der Beschäftigten dürfte sich auf etwa 200 belaufen.

Von den Reichsinnungsverbänden gab das Zimmerhandwerk folgende Auskunft:

„Die Beziehungen zwischen der Bevölkerungszahl und dem Umfang des Zimmerhandwerks, das zur Bewältigung des Bedarfs dieser Bevölkerung notwendig ist, müssen unter einem anderen Gesichtspunkt als etwa bei den Nahrungsmittel- und Bekleidungshandwerken betrachtet werden. Denn die betriebswirtschaftlichen Voraussetzungen sind hier besonders gelagert; das Zimmerhandwerk kann nicht mit einer festen Verkaufs- und Produktionsstätte rechnen wie etwa das Bäcker- oder Fleischerhandwerk; seine Baustellen sind wechselnd, und der räumliche Geschäftskreis wird durch die im Einzelfall hervorgerufenen Unkosten und die bestehenden Wettbewerbsverhältnisse begrenzt. Dabei spielt nicht zuletzt auch die Struktur und die Größe des Zimmereibetriebs eine Rolle; zudem treten weitere Schwierigkeiten für die gewünschte Betrachtung auf, wenn man bedenkt, daß sich die Interessenskreise der städtischen und ländlichen Betriebe stark überschneiden. Aus diesem Grunde ist es auch schwer, eine optimale Betriebsgröße für das Zimmerhandwerk schlechthin festzulegen, weil der Mittel- und Kleinbetrieb andere Funktionen hat als der Großbetrieb. Mit einem theoretisch errechneten Durchschnitt dürfte man also das Problem für das Zimmerhandwerk kaum lösen können; man wird Annäherungswerte nur erhalten, wenn man die Eigenart des betreffenden Gemeinwesens und seiner Umgebung berücksichtigt (z. B. Siedlungen oder Miethäuser, Industrie oder Landwirtschaft, wirtschaftsschwache oder wirtschaftskräftige Bevölkerungskreise, bodenständige Bauweisen usw.). Um Ihnen einen kurzen Beweis für die in Wirklichkeit stark schwankende Relation zwischen Bevölkerungszahl und Zimmereibetrieben zu geben, führen wir die folgenden Städte auf, deren Bevölkerungszahl sich um 20000 bewegt:

Bad Homburg	16848 Einwohner	5 Zimmereibetriebe
Detmold	17674 „	5 „
Wolfenbüttel	19612 „	4 „
Bitterfeld	21400 „	6 „
Neuwied	21555 „	2 „
Arnstadt i. Th.	22024 „	10 „
Prenzlau	22342 „	4 „
Ansbach	23048 „	9 „
Eisleben	24483 „	7 „
Koburg	25790 „	9 „
Fulda	27000 „	3 „

Je nach den örtlichen Betriebs- und Wirtschaftsverhältnissen ist die Streuung der Betriebszahlen sehr groß. Wir würden für eine Stadt mit 20000 Einwohnern höchstens 3—4 Zimmereibetriebe als ausreichend erachten, wenn nicht ein besonderer Bedarf durch industrielle oder landwirtschaftliche Umgebung vorhanden ist.“

Nach unseren Gesamtermittlungen ergeben sich allerdings statt der hier vorgeschlagenen 4 Zimmereibetriebe 6. Die anderen Handwerke haben leider auf unsere Anfrage nicht geantwortet. Um auch hier eine gewisse Vorsicht walten zu lassen, haben wir die Werte für die Planung auf 20 Betriebe mit 160 Beschäftigten ermäßigt. Für den ersten Ansatz schlagen wir sogar nur 15 Betriebe und 100 Beschäftigte vor.

Die stark besetzte Stadt Bitterfeld, mit 39 Betrieben und 786 Beschäftigten, gibt auf Befragen folgende Antwort:

„Die hohen Werte der hiesigen Baugewerbebetriebe und deren Beschäftigte sind begründet in der regen Bautätigkeit der hiesigen Industrie. Hierbei hat die I.G. Farbenindustrie AG. den Hauptanteil.“

Die Stadt Saalfeld, mit 40 Betrieben und 339 Beschäftigten, schreibt:

„Das Baugewerbe und damit auch das Baunebengewerbe lag in den Jahren 1930—1932 sehr darnieder. Die Bautätigkeit ruhte zu dieser Zeit fast ganz. Erst nach der Machtübernahme trat wieder eine Zunahme in der Bautätigkeit ein, die sich in den folgenden Jahren ganz erheblich steigerte. Die Stadt Saalfeld ist Kreisstadt und zugleich auch ausgesprochene Industriestadt. Es werden hier eine große Zahl Arbeiter aus der näheren und weiteren Umgebung, auch im Bau- und Baunebengewerbe, beschäftigt. Andererseits sind auch auswärtige Unternehmer laufend innerhalb des Stadtgebietes tätig.“

Die Aufgliederung der Bauunternehmungen in die Untergruppen können wir leider nicht näher untersuchen. Es ist lediglich möglich, nach der Verteilung im Reichsdurchschnitt, auch die Aufteilung in der 20000er Stadt vorzunehmen.

Aufgliederung.

	Betriebe		Beschäftigte vH-Anteil nach dem Reichsdurchschnitt
	vH-Anteil nach dem Reichsdurchschnitt	in 20000er Städten	
a) Architekten	13,0	1	3,4
b) Bauunternehmungen und Baustoffindustrie	—	—	—
c) Zimmerei mit Sägewerk	—	—	—
d) Hochbau (Mauerei und Zimmerei)	57,2	11	55,3
e) Zimmerei soweit nicht unter d	24,1	4	11,0
f) Straßen- und Tiefbau	3,0	—	16,8
g) Hochbau mit Beton- und Tiefbau	2,7	—	13,5
	100,0		100,0

Planungsbeispiel.

Als Grundrißtyp können wir für alle Gruppen nur unseren Typ 10 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) nennen, da die Eigenart der Betriebe zu stark wechselt. Für die Gruppen b bis g empfehlen wir eine Grundstücksgröße von mindestens 1000 m², da meist größere Lagerflächen benötigt werden. Lediglich für die Gruppe a (Architekten) sind Einzelhäuser mit gewöhnlicher Grundstücksgröße (etwa 600—800 m²) angebracht. Das Gewerbe ist für die Unterbringung in geschlossener Bauweise nicht geeignet.

Herstellung von Holzbauten, Bauteilen und Möbeln.

In dieser Arbeit kurz genannt „Bau- und Möbeltischlerei“. Nach der Statistik umfaßt die Gruppe XVII₂ folgende Gewerbeklassen:

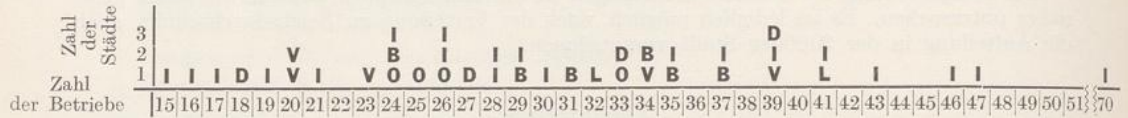
- a) Bau- und Möbeltischlerei (soweit nicht unter b bis g),
- b) Bautischlerei (Herstellung von Türen, Fenstern, Rolladen, Treppen, Parkettstäben und anderen Bauteilen),
- c) Herstellung von hölzernen Häusern, Baracken und Ingenieurkonstruktionen,
- d) Möbeltischlerei (Herstellung von Möbeln, Sprechmaschinen- und Uhrgehäusen),
- e) Innenausbau,
- f) Herstellung von Särgen,
- g) Modelltischlerei.

Die Abteilungen c und g kommen in 20000er Städten kaum vor. Die Zahlenangaben in der Statistik umfassen also in der Hauptsache die Bau- und Möbeltischlerei als Eigenversorgung.

Aus dem Bild für die Betriebe geht deutlich hervor, daß auch in den Städten für 20000 Einwohner sich gerade in diesem Fach häufig Betriebe industrieller Art entwickelt haben. In waldreichen Gegenden haben sich in kleineren Städten größere Gewerbebetriebe herausgebildet, die nicht nur für den Eigenbedarf der Stadt, sondern weit darüber hinaus liefern. Auch das wirtschaftlich zu der Stadt gehörige Umland wird meist mit Möbeln aus den größeren Gewerben der Kleinstädte versorgt. Die Zentralisation des Gewerbes in Kleinstädten ist besonders deutlich. Wenn man eine gewisse Vorsicht walten läßt, so werden 20 Betriebe für die Versorgung der Stadt

Gewerbeart: **Bau- und Möbeltischlerei, Innenausbau.**Nr. in der Statistik: XVII₂ Lfd. Nr.: 23**Anzahl der Betriebe** nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

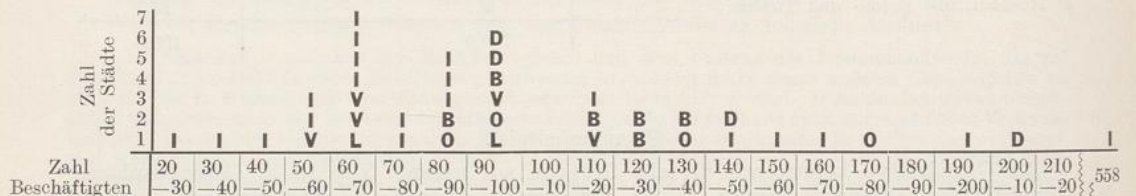


Der Schwerpunkt liegt bei 26 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 34 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 80 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 92 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,6	3,2	8,1	1	19,0	51,6
			2—3	29,0	33,7
			4—5	13,5	8,4
			6—10	11,2	4,2
			11—20	6,3	1,2
			bis 1000	21,0	0,9

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	20	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	333
Beschäftigte im ganzen	60	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	fast gleichviel
Beschäftigte je Betrieb	3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	fast gleichviel

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

und der näheren Umgebung in diesem Gewerbe lebensfähig sein. Nur in holzreichen Gegenden wird sich das Gewerbe vielleicht bedeutend steigern lassen.

Das Bild für die **Beschäftigten** zeigt eine klarere Gruppenbildung. 60—100 Beschäftigte kann man wohl für eine Einwohnerschaft von 20000 unter normalen Umständen ansetzen.

Nach der Auskunft des Reichsinnungsverbandes des Tischlerhandwerks sind die Zahlen von etwa 20 Betrieben und 80 Beschäftigten ungefähr zutreffend. In Württemberg und Bayern jedoch scheint eine höhere Besetzung mit Tischlern üblich zu sein. Ebenso in Schleswig-Holstein, da dort auf dem flachen Lande und in den Dörfern fast gar keine Tischler vertreten sind. So werden die kleineren Städte zu Trägern des Tischlergewerbes. Auch die Beschäftigtenzahlen sind in den genannten Gebieten etwas höher zu bemessen. Für die Planung schlagen wir 60 Beschäftigte vor.

Die Wahl der **Betriebsgröße** ist ziemlich schwierig. Bei der Verteilung der Beschäftigten auf die Betriebsgrößen für das ganze Reich steht die Betriebsgröße von 2—3 im Vordergrund (29 vH). Die nächst stärkste mit 21 vH ist die von 20—100 Beschäftigten. Es ist jedoch anzunehmen, daß diese Großbetriebe ihren Standort in den Großstädten haben. Die Einmannbetriebe hingegen liegen wohl in der Hauptsache auf dem Lande. Man wird also in einer Stadt von 20000 Einwohnern größtenteils Betriebe mit 2—3 Beschäftigten ansetzen. In einem solchen Betrieb ist auch die Aufstellung von einigen Maschinen schon wirtschaftlich. Es würde sich empfehlen, vielleicht 2 oder 3 Betriebe etwas größer zu gestalten und dafür lieber einige andere entsprechend kleiner zu halten.

Das Gewerbe für den Eigenbedarf ist, bezogen auf die Bevölkerung, in **größeren Gemeinden** nicht wesentlich stärker besetzt, jedoch kommen dort häufig Spezialgewerbe hinzu (z. B. die Gruppen d und g). Auch für **kleinere Gemeinden** wird man nicht völlig auf das Gewerbe verzichten können. In den 20000er Städten fällt auf 670 Einwohner schon ein Tischler. In Dörfern von 1000—1500 Einwohnern ist in den meisten Fällen ebenfalls ein Tischler vorhanden.

Die **allgemeine Tendenz** dieses Gewerbes für das ganze Reich kann man als ungefähr gleichbleibend bezeichnen. Der Ersatz des Holzes durch andere Werkstoffe wird sich für die Tischlerei nicht wesentlich auswirken. Die im Tischlereigewerbe gefertigten Gegenstände und Bauteile können im allgemeinen bisher nicht durch andere Materialien ersetzt werden.

Beim Möbelkauf wendet man sich neuerdings wieder stärker den handgearbeiteten Einrichtungen zu. Das bringt eine Stärkung der Möbeltischlerei mit sich. Die Vorliebe für Sperrholztiiren beim Hausbau führt andererseits zu weiterer Industrialisierung. Durch die ziemlich stark vorgeschrittene Mechanisierung im Tischlergewerbe ist bei mittleren Betrieben schon eine ganz gute Leistungsfähigkeit erreichbar.

Sorau ist wegen seines außerordentlich hohen Anteils (47 Betriebe mit 145 Beschäftigten im Jahre 1933) befragt worden und antwortet:

„Die Zahl der Bau- und Möbeltischlereien in Sorau ist in den letzten Jahren erheblich gesunken. Trotzdem liegt auch heute noch eine starke Übersetzung bei diesem Gewerbe vor, die selbst dadurch kaum gemildert wird, daß eine der beiden Möbelfabriken ihre Erzeugnisse auswärts absetzt. Bei der letzten im Herbst 1936 durchgeführten Erhebung wurden 33 Tischlereien mit 125 Beschäftigten gezählt. Von letzteren entfallen auf die bereits erwähnten beiden Möbelfabriken 44. Mit einer weiteren Minderung der Zahl der Tischlereien ist hier zu rechnen.“

In Sorau werden also etwa 90—100 Beschäftigte für die Eigenversorgung in diesem Fach arbeiten.

Die Stadt Gumbinnen, mit 26 Betrieben und 180 Beschäftigten, gab für die hohe Beschäftigtenzahl folgende Erklärung:

„In der Stadt Gumbinnen bestand schon vor dem Kriege ein Unterschied zwischen den gleich großen und größeren Städten in der Bau-, Möbel- und Modelltischlerei, und zwar dürfte das darauf zurückzuführen sein, daß Gumbinnen Regierungstadt und Sitz einer Oberpostdirektion sowie einer verhältnismäßig großen Garnison ist. Gerade der Verkehr mit der Regierung und der Oberpostdirektion bedingt wohl auch den Zustrom von Käufern aus dem Regierungsbezirk gerade im Möbelhandel. Ebenso wurde ein Teil der Geräte von obengenannten Behörden für den gesamten Bezirk zentral beschafft, wodurch sich besonders die Möbeltischlerei günstig entwickelte.“

Annaberg, mit 15 Betrieben und 22 Beschäftigten (gering besetzt), teilt mit, inwiefern die örtlichen Einflüsse das Gewerbe besonders niedrig halten können:

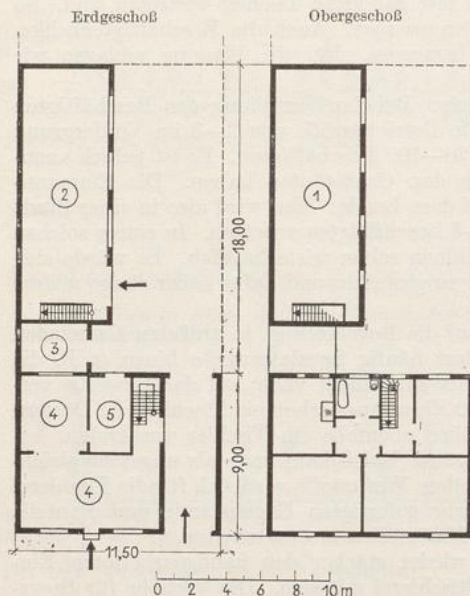
„In Sachsen ist eine strenge Scheidung zwischen den Glaserei- und Tischlereibetrieben nicht möglich, da fast in allen Glasereien gleichzeitig in erheblichem Umfange Tischlerarbeiten ausgeführt werden. Ein Mangel an Tischlereien ist hier nicht fühlbar, zumal sich der Handel mit Fabrikmöbeln stark ausgebreitet hat.“

Die **Verteilung des Gewerbes über die Stadt** sollte möglichst gleichmäßig geschehen. Auf eine gute Zufuhrmöglichkeit muß man achten. Die Geräuschbelästigung der Nachbarschaft durch eine Tischlerei ist ziemlich stark, so daß es sich empfiehlt, die Gewerbe in Einzelhäusern unterzubringen.

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen solchen Betrieb größeren Umfangs mit 4 Beschäftigten wird, angeregt durch die Prenzlauer Verhältnisse, ein eigener Entwurf zur Abbildung gebracht (Abb. 228). Ein Prenzlauer Betrieb ähnlicher Größe (5 Angestellte und 2 Lehrlinge) hatte 20000 RM. Jahresumsatz. In der Werkstatt befanden sich maschinelle Kräfte von im ganzen 15 PS. Der Rohmaterialverbrauch belief sich auf etwa 40 vH des Umsatzes. Berliner Großfirmen machen den Unternehmern in Prenzlau schon starke Konkurrenz. Die neu angefallenen Heeresaufträge werden in Gemeinschaftsarbeit ausgeführt. Unser Entwurf umfaßt Laden und Ausstellungsraum (im hinteren Teil zugleich Lager) und ein kleines Büro. Offener Schuppen und Werkstatt liegen auf dem Hofe, durch eine Durchfahrt erreichbar. Das Obergeschoß im Vorderhaus enthält die Wohnung. Über der Werkstatt befindet sich ein größerer Holzlagerraum.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.



Ungefähre Grundstücksgröße:
eingebaut: 440 m²,
freistehend: 800 m².
(Eigener Entwurf.)

- 1 Lagerboden,
- 2 Werkstatt,
- 3 Offener Schuppen,
- 4 Laden und Ausstellung,
- 5 Büro.

Abb. 228. Tischlerei.

Elektrische Installation und Reparatur.

Die Statistik umfaßt hierbei:

- a) Elektrische Installation,
- b) Reparaturwerkstatt für elektrische Maschinen.

Dies Gewerbe tritt in allen 41 untersuchten Städten auf. Das Bild für die Betriebe ergibt eine deutliche Gruppenbildung von 8—11. Jedoch ist es ratsam bei der Ansetzung des Gewerbes vielleicht mit 7 Betrieben zu beginnen. Sie sind mit 2 Beschäftigten auf alle Fälle lebensfähig. Wenn jeder Betrieb nur einen Beschäftigten mehr aufnimmt, so sind es im ganzen bereits 21.

Das würde der ersten Gruppenbildung auf dem Bilde für die Beschäftigten entsprechen. Man erkennt noch zwei weitere Gruppenbildungen bei den Beschäftigten einmal in der Nähe von 31 und sodann bei 41. Aus der starken Streuung bei den hohen Beschäftigtenzahlen erkennt man, daß sich das Gewerbe in einigen kleinen Städten auch als Industrie entwickelt hat, die nicht nur für den eigenen Ort, sondern für andere Gebiete arbeitet.

Man kann bei der ersten Planung 32 Beschäftigte in etwa 11 Betrieben ansetzen. Die drei Gruppenbildungen erklären sich aus den verschiedenen betonten Betriebsgrößen.

Die Verteilung der Betriebsgrößenklassen im ganzen Reich weist darauf hin, daß sich eine größere Anzahl der Beschäftigten in den Betrieben mit 2—3 und 6—10 aber auch in Betrieben von 21 und mehr Beschäftigten befinden. Jedenfalls heben sich diese drei Gruppen mit einer gewissen Betonung hervor. Das erklärt sich vielleicht aus der Art der Organisation oder der technischen Einrichtungen. Scheinbar sind bestimmte Betriebsgrößen unter besonderen maschinellen Voraussetzungen günstiger. Die niedrigste der drei Gruppenbildungen um 18 Beschäftigte herum wird wahrscheinlich für den allergeringsten Eigenbedarf des Ortes genügen.

Der Reichsinnungsverband des Elektro-Installateur-Handwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Wir hatten bereits vor Eintreffen Ihres Schreibens unsererseits aus anderen Gründen eine Erhebung bei unseren Innungen durchgeführt, um festzustellen, auf wieviel Menschen ein Elektroinstallateur kommt. Im Reichsdurchschnitt kommt ein Elektroinstallateur auf 2000—3000 Menschen. Nach unseren Beobachtungen würden wir es für ausreichend halten, wenn ein Elektroinstallateur auf 4000 Einwohner kommt. Doch richtet sich die Zahl natürlich nach der Leistungsfähigkeit des Betriebes und der Zahl der Gesellen. Im Reichsdurchschnitt kommen auf einen Betrieb etwa 2—3 Gesellen.“

Bei Berücksichtigung dieser Ergebnisse und Erfahrungen empfehlen wir, bei einer Stadt von 20000 Einwohnern als gesund einzusetzen 5—9 Betriebe mit etwa 10—25 Gesellen. Die Zahl der Beschäftigten ist etwas höher, da die Betriebsführer hinzukommen.“

Diese Ausführungen veranlassen uns, die von uns ermittelten Werte auf **9 Betriebe mit 32 Beschäftigten** für die Planung zu erniedrigen.

Die **Betriebsgröße** wird sich im allgemeinen zwischen **2 und 4 Beschäftigten** je Betrieb bewegen. Installationsgeschäfte mit 6 und mehr Beschäftigten sind in Städten von 20000 Einwohnern nicht häufig. Jedoch tritt hin und wieder der Fall ein, daß eins der Geschäfte in der Innenstadt sich stärker entwickelt, so daß dort sogar 8—10 Beschäftigte in einem Betrieb arbeiten. In diesem Geschäft kann man dann auch Lampen und sonstige elektrische Gegenstände kaufen. Es muß insofern geräumiger sein, als eine gewisse Auswahl von Gegenständen gehalten werden muß (s. Beispiel Prenzlau weiter unten).

Für **kleinere und größere Gemeinden** kann man ganz deutlich feststellen, daß das Gewerbe sich mit größer werdender Gemeinde vermehrt, da die Versorgung der Bevölkerung mit Elektrizität in den Städten weitergehend durchgeführt ist als auf dem Lande.

Die **allgemeine Tendenz**, über das ganze Reich betrachtet, ist aufsteigend. Die Versorgung mit elektrischer Energie wird immer weiter vorangetrieben. In Orten mit starker Industrie, deren Grundlage die Elektroversorgung ist, wird häufig auch die Elektroversorgung des Ortes in Angriff genommen. Obgleich 21,95 vH der Beschäftigten in diesem Gewerbe in Betrieben mit 21 und mehr Beschäftigten arbeiten, kann man doch sagen, daß eine wesentlich weitergehende Vergrößerung der Betriebe hier nicht mehr stattfinden wird. Die Großbetriebe sind in der Hauptsache Installationsfirmen in den Großstädten.

Unsere Anfrage in Mittweida (das nur 5 Betriebe mit 8 Beschäftigten nach der Statistik von 1933 aufwies), worauf die verhältnismäßig niedrige Beschäftigtenzahl zurückzuführen ist, wurde mit folgenden Zeilen beantwortet:

„Auf Ihr Schreiben teile ich mit, daß zur Zeit in Mittweida 5 elektrotechnische Installationsbetriebe und Reparaturwerkstätten mit zusammen 30 Beschäftigten vorhanden sind, so daß inzwischen die (normale) Beschäftigtenzahl erreicht ist.“

Das Darniederliegen verschiedener Gewerbebezüge 1932 und zum Teil auch 1933 hängt mit dem seinerzeitigen Beschäftigungsstand in der Industrie zusammen.

Zur Zeit macht sich eine Knappheit an Elektromonteuren bemerkbar. Der Energieverbrauch ist seit 1933 nur steigend gewesen. Der größte Prozentsatz des Energieverbrauchs ist dem wirtschaftlichen Aufschwung der verhältnismäßig zahlreichen Fabrikationsbetriebe Mittweidas zuzuschreiben.“

Es wird also hiernach eine Beschäftigtenzahl von etwa 30 als normal betrachtet.

An die Städte Ravensburg, Werdau und Gumbinnen wurde eine Anfrage gerichtet, weshalb in diesen Orten so hohe Betriebs- und Beschäftigtenzahlen auftreten. Ravensburg antwortete wie folgt:

„In unserer Stadt besteht ein Betrieb der als Spezialität elektrische Unterputz-Armaturen und Schreibisch-Signaleinrichtungen fabriziert.“

Weiterhin unterhält das Stromversorgungsgebiet, Bezirksverband Oberschwäbische Elektrizitätswerke in Ravensburg, eine Zählerprüfungsstelle mit etwa 25—30 Beschäftigten, sowie eine Hauptgeschäftsstelle, bei der wiederum 15—20 Monteure und Angestellte tätig sein dürften.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß der Installateurberuf hier stark übersetzt ist; dies rührt im wesentlichen davon her, daß vor einem Jahrzehnt von Ravensburg aus das ganze Oberland an die Netze des Stromversorgungsverbands Oberschwäbische Elektrizitätswerke angeschlossen wurde. Hierbei war eine größere Anzahl von Monteuren und Ingenieuren beschäftigt. Diese Leute haben sich nach Fertigstellung der Arbeiten teilweise selbständig gemacht und als Sitz ihres Geschäftes Ravensburg gewählt.“

Werdau gab folgende Zeilen zur Antwort:

„Die verhältnismäßig hohe Zahl von Beschäftigten in dem Gewerbebranch Elektrotechnische Installation und Reparaturwerkstatt ist darauf zurückzuführen, daß das Elektrizitätswerk an der Pleiße, Krimmitschau, in Werdau eine Betriebsabteilung unterhält, bei der im Jahre 1933 etwa 50 Arbeiter und Angestellte (einschließlich 10 Personen Büropersonal) tätig waren.“

Die Betriebsabteilung hat neben der Instandhaltung der gesamten Anlagen und Leitungen auch elektrotechnische Installationen und Reparaturen ausgeführt. Die Zahl der Beschäftigten — rd. 50 im Jahre 1933 — ist deshalb verhältnismäßig groß gewesen, weil sich die Tätigkeit auf den ganzen Stromversorgungsbezirk Werdau mit den umliegenden Gemeinden erstreckte. Die Zahl der bei elektrischen Installationen und Reparaturen Beschäftigten kann mit etwa 10 angenommen werden.“

„In der Stadt ist ein größerer Betrieb, der die Herstellung von elektrischen Apparaten und Einrichtungen betreibt, nicht vorhanden. Die hohe Zahl der Beschäftigten ist auf die im Fortschreiten begriffene Elektrifizierung der ländlichen Teile der Provinz Ostpreußen zurückzuführen. Ferner kommt hinzu, daß einzelne Betriebe im erhöhten Maße Aufträge ausführen, die sich über die halbe Provinz erstrecken.“

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen solchen Betrieb wird das Geschäft der Firma Hartung in Prenzlau zur Darstellung gebracht (Abb. 229).

Es handelt sich um einen Betrieb in der Innenstadt mit etwas größerem Umfang. Augenblicklich sind dort 5 Gesellen, 3 Lehrlinge und 1 kaufmännischer Angestellter beschäftigt. Vom

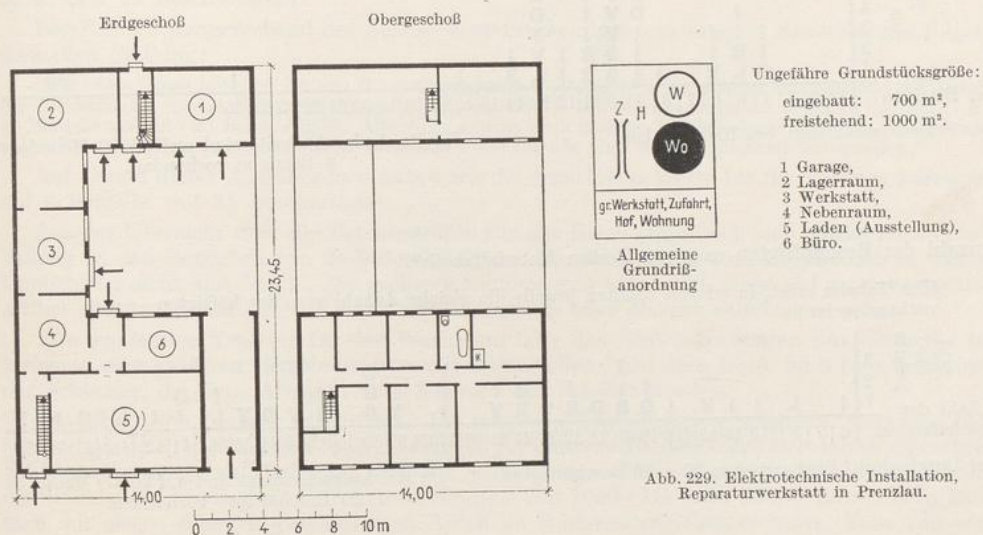


Abb. 229. Elektrotechnische Installation, Reparaturwerkstatt in Prenzlau.

Besitzer ist darauf hingewiesen worden, daß die Lagerräume in der Kleinstadt im allgemeinen größer sein müssen, als bei ähnlichen Betrieben in der Großstadt. Als normal wurden angegeben:

Laden 60 m ²	Werkstatt 20 m ²
Büro 20 m ²	Garage für einen Anhänger und Personenwagen
Lager 30 m ²	Diverse Nebenräume
	Wohnung 3—4 Zimmer

Der Betrieb bedient etwa 600—700 Kunden, das sind etwa 300—400 Hausanschlüsse. Er arbeitet zur Hälfte für die Stadt selbst, zur anderen Hälfte für die Umgebung. An maschinellen Einrichtungen besitzt der Betrieb eine Drehbank (2 PS), einen Säulenbohrer (1 PS), einen elektrischen Handbohrer ($\frac{1}{3}$ PS) und mehrere elektrische Meßgeräte.

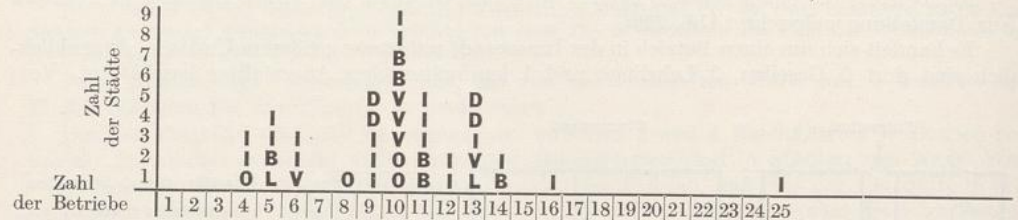
Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Gewerbeart: Schlosserei.

Nr. in der Statistik: VII₅ Lfd. Nr.: 25

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

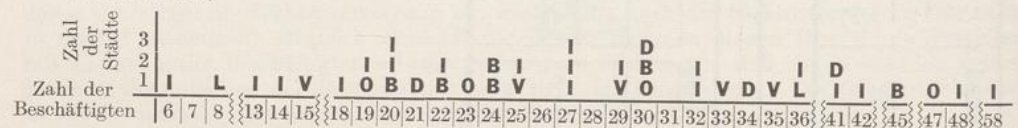


Der Schwerpunkt liegt bei 10 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 8 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt zwischen 20 u. 30 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 20 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,5	2,9	5,8	1	16,9	43,3
			2—3	32,5	34,8
			4—5	23,4	13,8
			6—10	18,8	6,75
			11 und mehr	8,4	1,35

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	8	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	800
Beschäftigte im ganzen	25	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	fast gleichviel
Beschäftigte je Betrieb	3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	fast gleichviel

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.

Schlosserei.

Hier sind die eigentlichen Schlossereien gemeint (nicht die Schmiedereien bzw. Autoschlossereien). Das Gewerbe stellt in der Hauptsache Schlüsselschlösser, Beschläge, Gitter usw. her. Es ist zu unterscheiden von der Schmiederei, von der Klempnerei und von der Autoschlosserei.

Das Bild für die **Betriebe** ergibt eine deutliche Gruppenbildung. Normalerweise wird man mit **10 Betrieben** in einer Stadt von 20000 Einwohnern rechnen müssen. Für den Anfang wird es sich empfehlen, nur 5 Betriebe in Tätigkeit zu setzen. Im Höchsthalle werden für den örtlichen Bedarf etwa 14 Betriebe nötig sein.

Das Bild für die **Beschäftigten** zeigt keine einheitliche Gruppenbildung, jedoch ist eine Masierung zwischen **20—30 Beschäftigten** deutlich zu erkennen. Die Streuung erstreckt sich bis zu 45 und 48 Beschäftigten.

Der Reichsinnungsverband des Schlosserhandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Wir teilen Ihnen mit, daß die von Ihnen angegebenen Zahlen für die Anzahl der Betriebe und die Anzahl der Beschäftigten in den Betrieben in einer Stadt von 20000 Einwohnern ungefähr stimmen dürften (7 bis 10 Betriebe und 18—25 Beschäftigte). Allerdings scheint nach unseren Erfahrungen die Anzahl der Betriebe etwas hoch gegriffen, da nach unserer Kenntnis 5—8 Betriebe eher der Wirklichkeit entsprechen.“

Auf Grund dieser Ausführungen haben wir die ermittelten Werte für die Planung korrigiert auf 8 Betriebe mit 25 Beschäftigten.

Aus der Übersicht über die **Betriebsgrößen** für das Reich ergibt sich eine starke Zusammenballung in den Betrieben von **2—3 Beschäftigten**. Die Hinneigung zum Großbetrieb in diesem Gewerbe ist nicht allzu stark. Die größeren Schlossereien haben sich meist auf mehrere Spezialartikel eingestellt und gehören dann zur Werkzeug- oder Maschinenindustrie usw.

Eine eindeutige Tendenz für das Wachstum oder das Schwächerwerden des Gewerbes bei **kleineren oder größeren Gemeinden** ist nicht festzustellen. Auf dem Dorfe fehlt im allgemeinen der Schlosser, da diese Arbeiten vom Schmied mit erledigt werden.

Die **allgemeine Tendenz** ist statisch. Die einzelnen Spezialbetriebe scheiden meist sehr bald aus und gehen in die Industrie über. Lediglich für einzelne Baubeschläge haben sich eigentliche Schlossereien größeren Umfangs erhalten, jedoch liegen diese in den Großstädten. Für die eigentlichen Schlosserarbeiten in keinen Städten von 10000 bis etwa 30000 Einwohnern kann man mit einem ziemlich gleichmäßigen Anteil an Schlosserbetrieben rechnen. Zum Teil wird das Schlosserhandwerk durch die Bautätigkeit in seinem Wachstum stark beeinflusst, jedoch ändert sich hierdurch nur die Zahl der Beschäftigten und nicht so sehr die Anzahl der Betriebe.

So schreibt z. B. Bitterfeld mit 12 Betrieben und 48 Beschäftigten:

„Die Anzahl der gewerblichen Kleinbetriebe, auch der Schlosserei mag in Bitterfeld tatsächlich höher sein als im allgemeinen, weil die heimische Großindustrie auch diese Betriebe durch Auftragserteilung verhältnismäßig stark belebt. Einzelne Schlossereien sind vorzugsweise in den großen I.G.-Werken beschäftigt. Auch sind die Bitterfelder Schlosser stark in hier verhältnismäßig umfangreichen Baugewerbe tätig.“

Unsere Anfrage nach Prenzlau erklärt die geringe Besetzung des Gewerbes:

„Die geringe Zahl der Schlossereibetriebe der Stadt Prenzlau (5 Betriebe mit 8 Beschäftigten) ist darauf zurückzuführen, daß neben diesen Schlossereien sich hier verhältnismäßig viel Spezialbetriebe entwickelt haben, die Arbeiten ausführen, die sonst von den eigentlichen Schlossereibetrieben ausgeführt werden.“

So sind hier vorhanden 5 Betriebe mit 22 Beschäftigten, die sich überwiegend mit Reparaturarbeiten landwirtschaftlicher Maschinen (Prenzlau ist eine landwirtschaftliche Stadt, s. Abschn. Städtecharaktere) beschäftigen. Weiter sind im Orte 8 Betriebe mit 21 Beschäftigten als Fahrrad- oder Autoschlosser tätig. Eine Knappheit an Schlossern besteht nicht. An eigentlichen Schlossereien sind auch zur Zeit nur 5 Betriebe vorhanden, die neben den Betriebsinhabern 8 Beschäftigte haben.“

5 Betriebe mit 13 Beschäftigten und den oben erwähnten 5 Betrieben mit 21 Beschäftigten geben zusammen 10 Betriebe mit 35 Beschäftigten. Prenzlau zeigt also auch schon eine ganz gute Durchsetzung mit Schlossereien. Die Autoschlossereien zählen zu einem andern Gewerbe s. VIII.

Nordhorn mit 4 Betrieben und 6 Beschäftigten hat sehr eingehend geantwortet. Wir bringen nur einen Teilausschnitt, der zur Beleuchtung der Sachlage notwendig ist. Bei der Antwort ist der Ortshandwerksmeister und der Bürgermeister beteiligt:

„Es ist nicht nur interessant, wie Sie schreiben, daß auch die Reichsarbeitsgemeinschaft für Raumforschung die ungünstige Lage des Nordhorner Handwerks festgestellt hat, sondern es beweist, daß unsere Einstellung zu dieser Frage richtig war. Hätte die Firma N. & D. als auch sie noch kleiner war, ihre Reparaturen durch das Nordhorner Schlosserhandwerk ausführen lassen, so hätten sich die Schlosserwerkstätten auch weiter entwickeln können und wären dann heute in der Lage, die Reparaturarbeiten auszuführen. Die Schuld liegt meines Erachtens nicht beim Schlosserhandwerk, sondern bei der Industrie.“

Aus einem anderen Schreiben wird entnommen:

„In meinem Bericht vom 8. Januar 1935 habe ich angegeben, daß im Bauhandwerk Klage darüber geführt würde, daß die großen Textilfirmen hier in Nordhorn ihre Reparaturarbeiten zum größten Teil in eigener Regie ausführen. Durch Umfrage habe ich folgendes festgestellt. Es werden beschäftigt bei der einen Firma: Elektriker: 10—12, Klempner: 2, Schlosser und Schmiede: 30—33, Tischler: 18—22, Maler: 10—12.“

Recht aufschlußreich dürfte eine kurze Beschreibung der Schlosserei des Herrn Johr in Prenzlau sein. Es handelt sich um eine eigentliche Bauschlosserei mit 2 Gesellen und augenblicklich 3 Lehrlingen. Die Räume sind verhältnismäßig groß. Der Betrieb erfaßt etwa 100 feste Kunden, außerdem Gelegenheitskunden. Es wird in der Hauptsache nur für die Stadt selbst geliefert. Es werden etwa 12—15 t Eisen verarbeitet. Der Umsatz beträgt etwa 15000 RM. An maschinellen Kräften stehen 5—6 PS in der Werkstatt zur Verfügung. Die Wohnung befindet sich im Vorderhaus, die Werkstätten im Hof. Von der Straße aus ist die Werkstatt nur vermittle eines Durchgangs zum Hof erreichbar. Bei neuen Grundrissen müßte hier wahrscheinlich eine Durchfahrt vorgesehen werden. Im Obergeschoß liegen noch weitere 4 Wohnungen. Die Bebauung ist zu eng. Ferner ist die Störung durch die Geräusche des Betriebes ziemlich groß. Die bauliche Lösung kann also keineswegs als vorbildlich gelten.

Planungsbeispiel.

Den Entwurf Abb. 230 entnehmen wir dem Buch „Das Handwerkerhaus“ (Höhere Technische Lehranstalten). Bei diesem Grundriß liegt die Werkstatt längs der Straße und verbreitert so das Haus sehr. Die Grundstücksbreite bei seitlichen Bauwischen von 4 m beträgt 28,50 m.

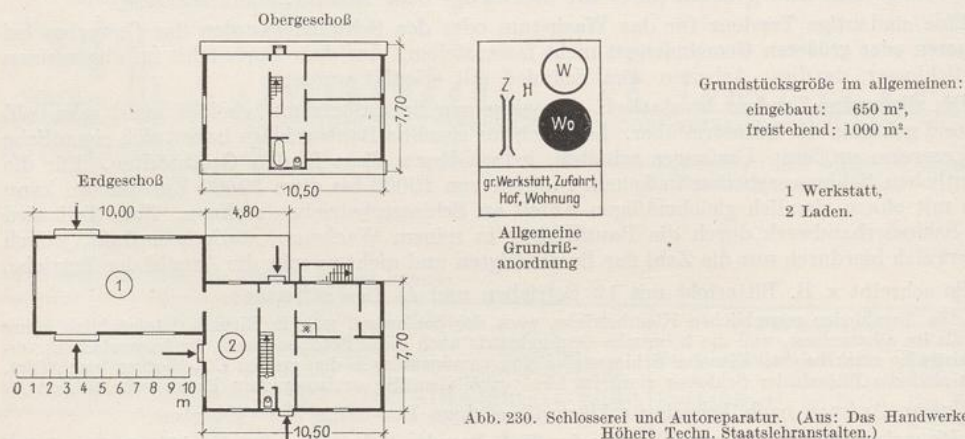


Abb. 230. Schlosserei und Autoreparatur. (Aus: Das Handwerkerhaus. Höhere Techn. Staatslehranstalten.)

Man wird versuchen müssen, die Werkstatt der Tiefe nach anzuordnen, um die Grundstücksbreite zu verringern. Ein Lagerraum oder Schuppen auf dem Hofe ist ebenfalls erwünscht, der Vorteil dieses freistehenden Haustyps ist die leichte Zugänglichkeit der Werkstatt.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Gewerbeart: Klempnerei, Gas- und Wasserinstallationsgewerbe.

Nr. in der Statistik: VII₆ Lfd. Nr.: 26

Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)



Der Schwerpunkt liegt bei 10 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
8 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt zwischen 30 u. 40 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen
31 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt	Durchschnitt durch alle Städte	Höchster Stadtdurchschnitt	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
Beschäftigte je Betrieb	Beschäftigte je Betrieb	Beschäftigte je Betrieb			
1,6	3,0	5,6	1	15,5	43,0
			2—3	31,6	32,0
			4—5	17,7	11,3
			6—10	16,2	6,2
			11 und mehr	19,0	7,5

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	9	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	800
Beschäftigte im ganzen	25	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	2—3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil I, Abschnitt IV/1.

Klempnerei.

Nur die eigentliche Klempnerei ist in der Statistik erfaßt.

Klempnereibetriebe befinden sich in allen untersuchten 41 Städten. Das Bild für die Betriebe weist eine deutliche Gruppenbildung auf. Bei der Errichtung der Siedlung scheint es gegeben, im Anfang nur 7 Betriebe von den geplanten 9 anzusetzen.

Das Bild für die Beschäftigten ist nicht recht übersichtlich. Eine Gruppenbildung um 40 Beschäftigte ist dagegen deutlich zu erkennen und eine zweite Gruppe um 30 Beschäftigte. Wir glauben, daß man bei einer neu aufzubauenden Stadt mit 25 Beschäftigten im Klempnereigewerbe im allgemeinen rechnen muß, schlagen jedoch für den ersten Ansatz nur 14 Beschäftigte vor. Bei 9 Betrieben mit 2—3 Beschäftigten ist eine Erweiterung einzelner Betriebe auf 4 oder 5 Beschäftigte leicht möglich.

Der Reichsinnungsverband des Klempnerhandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Die angegebenen Betriebszahlen (10—12) und diejenigen der Beschäftigten (25—35) sind durchweg für solche Bezirke zutreffend, wo wir

a) nicht an einer Übersetzung unseres Handwerks leiden,

b) die sanitäre Installation eine besondere Entwicklung zu verzeichnen hat (trifft für neue Siedlungen zu).

Die Verhältnisse unter a) sind aber leider auch in zahlreichen Kleinstädten anzutreffen, da die Folgen der Arbeitslosigkeit aus den Jahren 1930/32 immer noch ihre Auswirkungen infolge der übersetzten Verselbstständigung zeigen. In diesen Städten ist daher nicht die gesunde Verhältniszahl von selbständigen Installateuren (gleich Betriebszahl) zur Kopffzahl der Einwohner von 1:1700—2000 anzutreffen (stimmt mit unseren Ermittlungen überein, Anmerkung des Verfassers), sondern von 1:1000, ja selbst von 1:600.

Die unter b) gemachten Ausführungen treffen vor allen Dingen für das rheinisch-westfälische Gebiet zu. Hier steht die sanitäre Installation auf einer derartig hohen Stufe, daß bei dem vorliegenden Bedarf in Kleinstädten von etwa 20000 Einwohnern auch etwa 15—20 selbständige Betriebe mit 50—60 Gesellen ihr gesichertes Auskommen finden können.“

Bei der Wahl der Betriebsgröße zeigt sich, daß der Betrieb mit 3 Beschäftigten günstig ist. Auch im Reichsdurchschnitt zeigt die Größenklasse von 2—3 Beschäftigten je Betrieb den stärksten Anteil. Man erkennt allerdings auch in diesem Gewerbe einen Ansatz zur industriellen Entwicklung daran, daß der Anteil an den Beschäftigten und an den Betrieben für die Größenklasse „11 und mehr Beschäftigte“ wieder etwas steigt, gegenüber der Größenklasse „6—10 Beschäftigte“.

Für größere und kleinere Gemeinden als 20000 Einwohner kann man sich ein Bild der Besetzung im Klempnereigewerbe machen, wenn man berücksichtigt, daß sich mit größer werdender Gemeinde auch die Arbeiten für Installation der Wasserleitungen, Zentralheizungen usw. erhöhen, jedoch ist diese Steigerung nicht sehr stark.

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes für das ganze Reich betrachtet, kann man als schwach rückläufig bezeichnen, da, wie schon angedeutet, die industrielle Produktion langsam die gewerbliche Arbeit verdrängt. Auch die eingeschränkte Zinkverwendung im Rahmen des Vierjahresplanes (z. B. für Dachrinnen) erfordert eine Umstellung der Handwerksmeister. In vielen Fällen versagt hierbei der Handwerksbetrieb, so daß bei Neubauten häufig die Industrie einspringen muß. Das Gewerbe ist überhaupt sehr stark von der am Orte einsetzenden Bautätigkeit abhängig. Während die Zahl der Betriebe sich immerhin ziemlich genau bestimmen läßt, ist die Zahl der Beschäftigten sehr schwankend.

Um die Gründe für die besonders starke Besetzung des Gewerbes in einigen Städten näher zu erforschen, sind Anfragen an die Städte Sorau, Lörrach und Swinemünde ergangen. Sorau und Lörrach teilen mit, daß augenblicklich wesentlich weniger Betriebe und Beschäftigte vorhanden sind als 1933. Sorau gibt jetzt nur 8 Betriebe mit 27 Beschäftigten an, in der Statistik sind 16 Betriebe mit 92 Beschäftigten gebucht. Lörrach weist nur noch 13 Betriebe mit 14 Beschäftigten auf, während die Statistik von 22 Betrieben mit 72 Beschäftigten berichtet. Diese Unterschiede beruhen zum Teil darauf, daß in früheren Erhebungen nicht nur die eigentlichen Klempnereibetriebe, sondern auch andere Gemischt-Gewerbe mit erfaßt wurden.

Swinemünde mit 18 Betrieben und 78 Beschäftigten beantwortete unsere Anfrage mit nachfolgenden Zeilen:

„Die hohe Zahl der in dieser Zeit gezählten Klempnereibetriebe erklärt sich daraus, daß die Stadt Swinemünde als Bade- und Garnisonsstadt eine ganz erhebliche Arbeitsmöglichkeit für Klempner mehr aufbringt, als eine gleich große Stadt im Binnenlande ohne solchen Charakter. Das Strandviertel beträgt fast allein $\frac{1}{3}$ des ganzen Stadtgebietes. Es besteht nur aus Pensionshäusern und größeren Hotels, die um 1890 herum in einigen Jahren hintereinander erbaut worden sind. Diese damalige große Bautätigkeit brachte folgerichtig eine erhebliche Zunahme der Zahl der vorhandenen Klempnereibetriebe mit sich, da bekanntlich gerade die Pensionsbetriebe und Hotels weit mehr hygienische Anlagen besitzen, als irgendein anderes Haus. Diese vermehrte Arbeit der Klempnereien entstand aber nicht nur in den damaligen Baujahren, sondern war infolge dauernder Verbesserung der vorhandenen Anlagen und von Instandsetzungsarbeiten laufend vorhanden.“

Ganz besonders treten diese laufenden Instandsetzungsarbeiten hier im Badeort häufiger als in anderen Städten dadurch auf, daß die Fremdenpensionen im Winter zum großen Teil leer stehen und die Gefahr des Einfrierens der Kanalisations- und Wasserleitungen weit größer ist, als in bewohnten gewöhnlichen Häusern.

Im übrigen hat die Bautätigkeit in Swinemünde in den letzten Jahren ganz erheblich zugenommen, so daß die Nachfrage nach Facharbeitern groß ist. Eine Übersetzung des Klempnereigewerbes ist bisher hier nicht beobachtet worden. Es ist im Gegenteil voll beschäftigt.“

Planungsbeispiel.

Als Beispiel für einen solchen Betrieb wird eine Klempnerei aus Prenzlau in umgearbeiteter Form zur Abbildung gebracht (Abb. 231). Der Betrieb enthält einen Laden von der Straße aus zugänglich und eine Werkstatt nach dem Hofe hinaus. Die Zufahrtsmöglichkeit von der Straße zum Hof und zur Werkstatt ist von uns hinzugefügt worden. Im Obergeschoß befindet sich eine

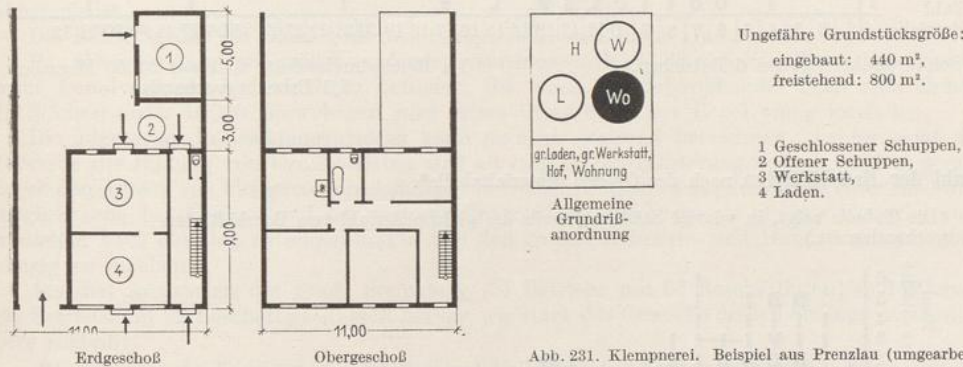


Abb. 231. Klempnerei. Beispiel aus Prenzlau (umgearbeitet).

Wohnung für den Betriebsinhaber. Der Betrieb arbeitet mit 3 Beschäftigten. Auf dem Hof befindet sich ein Materiallager von etwa 100 m² Fläche. Das Haus ist unterkellert. Der Kundenkreis umfaßt etwa 100—200 feste Abnehmer. Es wird in der Hauptsache für die Stadt gearbeitet, jedoch erstreckt sich der Aktionsradius bis zu 10 km auf die ländliche Umgebung der Stadt. Maschinelle Kräfte sind nicht vorhanden. Die Arbeiten bestehen größtenteils aus Installationsarbeiten bei Neubauten.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Großhandel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten.

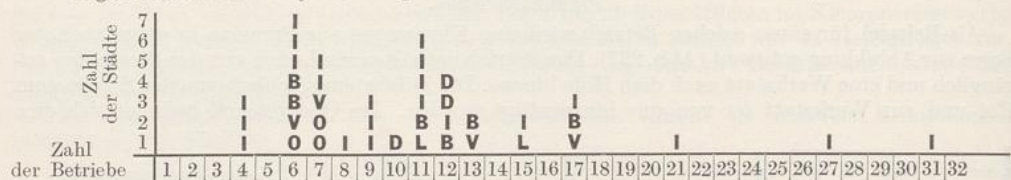
Die Statistik erfaßt unter XXIV₃, Handel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten:

- Handel mit Erzen und Hüttenerzeugnissen,
- Handel mit Steinkohle, Braunkohle und Briketts,
- Handel mit Erdöl und Steinkohlenderivaten,
- Handel mit Salinenprodukten, Steinsalz und Kali,
- Handel mit Steinen, Erden, Kalk, Baumaterialien und Tafelglas,
- Handel mit Holz,
- Handel mit Spinnstoffen,
- Handel mit Häuten und Fellen,
- Handel mit Tabak,
- Handel mit Lumpen und Abfällen,
- Handel mit Schrott und Altmetall.

Meistens werden in Städten von 20000 Einwohnern die Gruppen b, e und f auftreten. Nur wenn in der Stadt Industrien ansässig sind, die besondere Rohstoffe benötigen, wird sich der Großhandel als Vermittler ebenfalls einfinden. Wegen der Vielfältigkeit des Gewerbes und wegen der Überschneidung der Aktionsradien mit denen der Großhandlungen in den Großstädten erweist es sich als besonders schwierig, zuverlässige Angaben zu machen. Dennoch wollen wir versuchen, allgemeine Anhaltspunkte zu geben. Da das Gewerbe in 40 von 41 untersuchten Städten vorkommt, glauben wir, daß es unbedingt zur Eigenversorgung einer Stadt gehört.

Gewerbeart: **Großhandel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten.**Nr. in der Statistik: XXIV₃ Lfd. Nr.: 27**Anzahl der Betriebe nach der Großen Materialtabelle*.**

Das Gewerbe wird in 40 der untersuchten 41 Städte ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

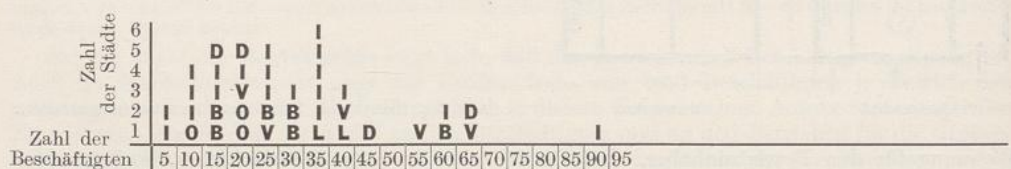


Der Schwerpunkt liegt bei 6 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 7,8 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt bei 35 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 32,5 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 40 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
2	2,9	5,8	1	10,0	43,3
			2—3	16,6	29,4
			4—5	11,2	10,1
			6 und mehr	62,2	17,2

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	4	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	1110
Beschäftigte im ganzen	18	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger
Beschäftigte je Betrieb	4—5	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Nach dem Gruppenbild für die **Betriebe** könnte man zwar mit 6 für eine Stadt von 20000 Einwohnern rechnen, in den meisten Städten sind sogar mehr Betriebe vorhanden, doch glauben wir nach Auskünften der Fachgruppen vorsichtigerweise die Zahl der Betriebe für die Planung auf 4 beschränken zu können.

Die Anzahl der **Beschäftigten** wird aus demselben Grunde mit nur 18 anzusetzen sein.

In der Hauptsache wird es sich in 20000er Städten um den Handel mit Brenn- und Baumaterial handeln.

Die Fachgruppe Kohlen Großhandel hat auf unsere Anfrage folgende Zeilen geantwortet:

„Wir meinen, daß in einer Stadt von 20000 Einwohnern vielleicht ein Kohlen Großhändler ansässig ist. Bei sehr reger industrieller Tätigkeit in der Umgebung dieser Stadt, kann sich die Zahl unter Umständen erhöhen.“

Zu dieser Kohlen Großhandlung gesellen sich jeweils noch einige andere Großhandlungen hinzu, deren Eigenart und Umfang in der Hauptsache von den am Orte ansässigen Industrien abhängig ist.

Die **Betriebsgröße** für diese Unternehmungen läßt sich nicht voraussehen.

Das Gewerbe steigt mit **größer werdender Gemeinde** stark an, da sich in volkreichen Städten mehr fremdversorgende Industrien befinden, die einen Spezialgroßhandel nach sich ziehen. In Städten unter 10000 Einwohnern wird dieses Gewerbe in der Regel völlig fortfallen.

Die **allgemeine Entwicklungstendenz** kann man als steigend bezeichnen. Leider neigt das Gewerbe zur Bildung von Großbetrieben und zu starker Zentralisierung, jedoch wird es gerade durch den Ansatz von kleineren, lebensfähigen Betrieben, entsprechend der Größe einer Siedlung, möglich sein, bei Neubau und bei weiterer Entwicklung des Ortes ein starkes Gewerbe auch in diesem Fach daselbst zu bilden und es von den großen Industrie- und Handelszentren unabhängig zu machen.

Aus den Antworten der Stadt Sonneberg (21 Betriebe mit 60 Beschäftigten) und Werdau (27 Betriebe mit 92 Beschäftigten) geht hervor, wie stark das Gewerbe örtlich bedingt ist. Sonneberg schreibt:

„Bei dem Gewerbe Handel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten handelt es sich um Waren, die für die Verarbeitung von Spielwaren Verwendung finden. Diese Betriebe beliefern ausschließlich die Spielwarenindustrie der Stadt Sonneberg und des Sonneberger Hinterlandes. Daher ergibt sich die hohe Zahl dieser Betriebe und Beschäftigten.“

Werdau teilt mit:

„Die hohe Zahl der Betriebe und Beschäftigten in dem Gewerbe Handel mit Rohstoffen und Halbfabrikaten“ wird insbesondere darauf zurückzuführen sein, daß in Werdau zahlreiche Textilfabriken (Vigogne-, Wollgarn- und Strickgarnspinnereien) vorhanden sind. Infolgedessen gibt es viele Handelsvertreter für Textilrohstoffe.“

Die Stadt Itzehoe, mit 17 Betrieben und 65 Beschäftigten, gab folgende Erklärung:

„Es gehören zum Versorgungsgebiet der Stadt Itzehoe eine kaufkräftige Umgebung und mehrere große Dörfer, die unmittelbar an die Stadt grenzen.“

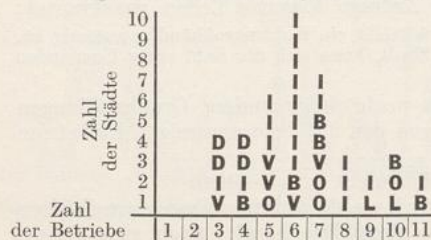
Das Gewerbe muß, da es die Beziehungen der Stadt nach außen pflegt, in der Nähe des Bahnhofs untergebracht werden. Handelt es sich um Güter, die mit dem Lastwagen vielleicht auf der Reichsautobahn herantransportiert werden, so sollte die Unternehmung an der Zufahrtsstraße von der Reichsautobahn zur Stadt untergebracht sein.

Planungsbeispiel.

Ein **Beispiel** oder einen Grundriß zu geben ist unmöglich. Als Anregung können wir allenfalls aus unserer Typenreihe, Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, den Typ 9 oder 10 vorschlagen.

Gewerbeart: **Schmiederei.**Nr. in der Statistik: VII₄ Lfd. Nr.: 28**Anzahl der Betriebe** nach der Großen Materialtabelle*.

Das Gewerbe wird in allen 41 untersuchten Städten ausgeübt. (Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Betrieben vorhanden ist.)

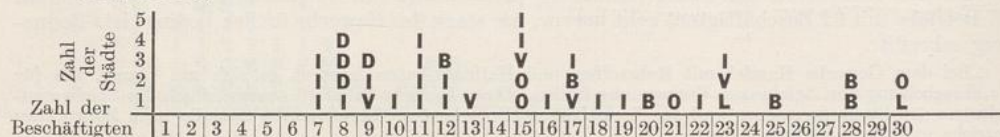


Der Schwerpunkt liegt bei 6 Betrieben.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 19 Betriebe vorhanden.

Anzahl der Beschäftigten nach der Großen Materialtabelle*.

(Die Tabelle zeigt, in wieviel Städten jeweils die gleiche Anzahl von Beschäftigten vorhanden ist.)



Der Durchschnitt liegt zwischen 12 und 15 Beschäftigten.

Im Reichsdurchschnitt sind auf 20000 Menschen 36 Beschäftigte vorhanden.

Betriebsgröße nach der Großen Materialtabelle.

In den 41 untersuchten Städten			Für das Reich		
Niedrigster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Durchschnitt durch alle Städte Beschäftigte je Betrieb	Höchster Stadtdurchschnitt Beschäftigte je Betrieb	Betriebsgröße nach Beschäftigten	vH aller Beschäftigten im Reich	vH aller Betriebe im Reich
1,1	2,4	4,2	1	22,0	40,2
			2—3	65,0	54,0
			4—5	10,0	4,4
			bis 124	3,0	1,6

Vorschlag für die Planung:

Richtwerte: Gewählt für eine Siedlungsgröße von 20000 Einwohnern.			
Anzahl der Betriebe	5	1 Beschäftigter arbeitet für wieviel Einwohner	1670
Beschäftigte im ganzen	12	In kleineren Gemeinden als 20000 prozentual	mehr
Beschäftigte je Betrieb	2—3	In größeren Gemeinden als 20000 prozentual	weniger

* Die Buchstaben (V, I, D, O, L, B) bezeichnen die Stadttypen gemäß Teil 1, Abschnitt IV/1.

Schmiederei.

Die Statistik erfaßt nur die eigentliche Schmiederei. Schlosserei und Klempnerei sind an anderer Stelle aufgeführt.

Die Schmiederei ist ein landwirtschaftlich orientiertes Gewerbe, das in den großen Städten prozentual äußerst gering vertreten ist. Die beiden landwirtschaftlichen Städtetypen unter den 41 Städten liegen deshalb auch besonders hoch. (Im Bild für die Betriebe bei 9 und 10, im Bild für die Beschäftigten bei 23 und 30.) Durch die starke Durchsetzung der ländlichen Gemeinden mit Schmieden, ist die hohe Anzahl von Betrieben und Beschäftigten im Reichsdurchschnitt für 20000 Einwohner (19 Betriebe mit 36 Beschäftigten) zu erklären.

Für die Wahl der **Betriebszahl** in einer Stadt von 20000 Einwohnern kommen **5 Betriebe** in Frage.

Die **Beschäftigtenzahl** ist schwerer festzulegen. Man wird normalerweise **12—15 Beschäftigte** in einer Stadt von 20000 Einwohnern ansetzen. Für den Anfang wird man sich jedoch am besten auf nur 7 beschränken.

Für einen Normalbetrieb dürfte die Größe von 2—3 Beschäftigten genügen. 54 vH aller Betriebe im Reich gehören zu diesen Größenklassen. Die Betriebe in den Städten scheinen etwas größer zu sein als auf dem Lande.

Der Reichsinnungsverband des Schmiedehandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Eine Durchschnittszahl für Städte mit 20000 Einwohnern aufzustellen, ist unmöglich (auch nicht von uns beabsichtigt, Anmerkung des Verfassers). In jedem Falle wird es sich immer darum handeln, wie weit der Kreis, in dem sich die Stadt befindet, landwirtschaftlich oder industriell beeindruckt ist.

Weiter ist durch die Verkraftung des Verkehrs eine stete Umgruppierung im Fluß, da sehr viele städtische Schmiedebetriebe, die nicht Gelegenheit zur Umstellung auf Anhängerbau oder andere Spezialarbeiten haben, wirtschaftlich zum Erliegen kommen.

Nach unseren Erfahrungen dürfte die Zahl der Betriebe zwischen 5 und 8 schwanken, die Zahl der beschäftigten Gesellen und Lehrlinge zwischen 8 und 20.“

Für **größere Gemeinden** als 20000 kann man mit einer Anzahl von Einwohnern auf den Beschäftigten rechnen, die größer ist als 1670, da es, auf die Bevölkerung bezogen, nicht so viel Schmiede in den Städten gibt. Bei **kleineren Gemeinden** als 20000 muß man weniger Einwohner auf 1 Beschäftigten zum Ansatz bringen. Eine Gesetzmäßigkeit im Abfall oder Aufstieg bei veränderten Städtegrößen kann nicht angegeben werden. In den größeren städtischen Gemeinden haben die Betriebe bessere technische Einrichtungen, wie Schweißerei usw. Hier werden teilweise auch Reparaturen von landwirtschaftlichen Maschinen durchgeführt. Es treten Kombinationen mit Tankstellen auf. Die Schmiede soll am Rande der Stadt, an einem Durchgangspunkt für Pferdefuhrwerke untergebracht werden.

Die allgemeine Tendenz des Gewerbes ist deutlich rückläufig. Das Pferdefuhrwerk wird sogar auf dem Lande in fortschreitendem Maße durch das Auto ersetzt, was bei vorsichtiger Stadtplanung wohl zu bedenken ist.

Die Stadt Lörrach, mit 3 Betrieben und 7 Beschäftigten, antwortet auf unsere Anfrage:

„Wenn unsere Stadt so wenig Anteil im Schmiedehandwerk aufzuweisen hat, so hat dies seinen Grund in der Grenzlage unserer Stadt und in der mangelhaften Befruchtung dieses Gewerbes durch das landwirtschaftstreibende Umland, das seine eigenen Schmieden in fast jeder größeren Ortschaft hat. 2 dieser 3 Betriebe haben sich infolge Fehlens landwirtschaftlicher Aufträge in der Hauptsache auf die Instandstellung von Lastkraftwagen umgestellt.“

Die Stadt Annaberg, mit 4 Betrieben und 7 Beschäftigten teilt ebenfalls mit, daß die umliegenden Landgemeinden reichlich mit Schmieden versehen sind und infolgedessen die Stadt selbst sehr wenig Betriebe dieser Art aufweist.

Heidenheim, mit 5 Betrieben und 12 Beschäftigten (1933), hat jetzt, wie mitgeteilt wird, 6 Betriebe und 11 Beschäftigte. Die Städte mit höherer Besetzung sind teilweise stärker mit Landwirtschaft durchsetzt, teilweise fehlen auch im Umland häufig Schmieden.

Planungsbeispiel.

Als **Beispiel** für einen solchen Betrieb wird eine Schmiede aus „Das Handwerkerhaus“ (Höhere Technische Staatslehranstalt) dargestellt (Abb. 232). Der Betrieb umfaßt eine Werkstatt, eine Schmiede, einen Beschlagplatz und ein Eisenlager. Die Wohnung für den Schmied liegt zur ebenen Erde auf der anderen Seite der Durchfahrt. Im Obergeschoß befinden sich die restlichen Räume der Wohnung und zwei Schlafzimmer für Gesellen. Hier handelt es sich um eine Schmiede in der Innenstadt, eingebaut in dreigeschossiger Bebauung. Eine vermietbare Wohnung

des Schmiedes ist kleiner gehalten. Außerdem besteht eine zweite Treppe, vom Durchgang aus zugänglich, zur zweiten Wohnung im zweiten Obergeschoß des Hauses. Die Gesellen benutzen einen gesonderten Eingang von der Schmiede nach ihren Stuben. Im allgemeinen wird man jedoch, wenn die Schmiede näher dem Stadtrande liegt, keine dreigeschossigen Haustypen wählen.

Nach unserem Studium der Schmiede Vinzentstr. 394 in Prenzlau haben solche Betriebe maschinelle Kräfte von etwa 4—5 PS. Laut Angaben der Schmiedemeister werden häufig

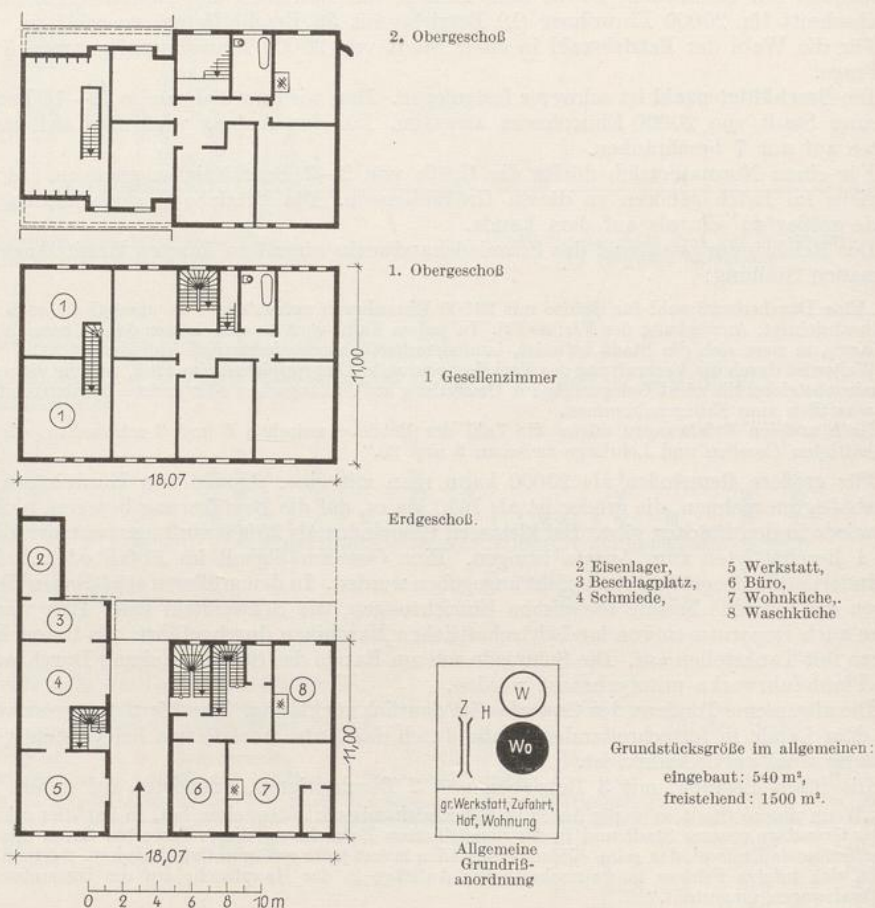


Abb. 232. Schmiede. (Einzelbeispiel aus: Das Handwerkerhaus. Höhere Techn. Staatslehranstalten.)

von größeren Gütern Regieschmieden eingerichtet. Bei 600 Morgen Land kann schon eine Schmiede lebensfähig sein. Bei 1000 Morgen Landwirtschaft lohnt sich bestimmt ein solcher Betrieb. In Prenzlau sind übrigens früher 13 Schmieden vorhanden gewesen, während augenblicklich nur 6 arbeiten. Also auch in dieser stark landwirtschaftlichen Stadt geht das Gewerbe zurück und ist augenblicklich schon fast auf dem von uns ermittelten Normalstand angelangt.

Im allgemeinen findet man bei Schmieden folgende Grundrißanordnung: Im Vorderhaus die Wohnung, mit Durchfahrt auf der einen Seite. Auf dem Hof, auch einseitig, die Werkstatt und einen größeren Unterstellschuppen, sowie einen überdeckten Beschlagsplatz. Dieser Typ kommt auch als freistehendes Gebäude vor. Die beigegefügte Skizze erläutert als zweites Beispiel diese mehr zu empfehlende Anordnung.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 9 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, in Vorschlag gebracht.

Feine Steinbearbeitung.

Die Statistik erfaßt hierunter:

- a) Bearbeitung von Edel- und Halbedelsteinen sowie synthetischen Steinen,
- b) Herstellung feiner Steinwaren und Steinmetzereien,
- c) Wetzstein und Schleifmittelindustrie.

In Städten von 20000 Einwohnern fallen die Gruppen a und c fast vollkommen aus, da diese Gewerbe als Spezialindustrien meist in Großstädten auftreten. Allerdings sind auch in den Städten Itzehoe, Sonneberg und Hilden größere Beschäftigtenzahlen vorhanden, so daß man auf eine fremdversorgende Industrie schließen kann. Für die Ermittlung des örtlichen Bedarfs an eigentlichen Steinmetzgeschäften kann man deutliche Gruppenbildungen erkennen.

Das Bild für die **Betriebe** weist auf eine normale Betriebszahl von 2 oder 3 hin. Das Gewerbe tritt in allen 41 untersuchten Städten auf und gehört mithin zum Kreis der für die Siedlung notwendigen Gewerbe. Für die Planung dürften **2 Betriebe** vorerst ausreichen.

Auch im Bilde für die **Beschäftigten** fallen die meisten Städte auf die Beschäftigtenzahl von **6 und 7**, so daß die Festlegung der normalen Beschäftigtenzahl nicht schwer fällt. Der Reichsdurchschnitt, bezogen auf 20000 Einwohner, liegt mit 3 Betrieben und 7 Beschäftigten um ein Geringes höher.

Der Reichsinnungsverband des Bildhauer- und Steinmetzhandwerks nimmt zu unseren Ermittlungen folgendermaßen Stellung:

„Im Besitze Ihres Schreibens vom 8. Februar teilen wir Ihnen mit, daß unser Reichsinnungsverband die Steinmetz-, Steinbildhauer-, Holzbildhauer- und Marmorschleifereibetriebe umfaßt.

Wir sind der Ansicht, daß als Norm für eine Stadt von 20000 Einwohnern gerechnet werden kann:

Steinmetz- und Steinbildhauerbetriebe: 1—2 mit je 1—4 Beschäftigten, Holzbildhauerbetriebe in jeder oder jeden zweiten Stadt: 1 Holzbildhauer mit 1—2 Beschäftigten, Marmorschleifer: in jeder 20. Stadt 1 Betrieb mit 4—6 Beschäftigten.“

Im ganzen bestätigen diese Ausführungen unsere Ermittlungen.

Die Verteilung der Beschäftigten und der Betriebe auf die Betriebsgrößen im Reich deutet auf eine Betonung der größeren Unternehmen hin. Dies liegt daran, daß hierbei die Großbetriebe in den Gruppen a und b das Bild verändern. Bei den eigentlichen Steinmetzgeschäften, die meist für die Friedhöfe arbeiten, handelt es sich in der Hauptsache um Betriebe von 3—4 Beschäftigten. Teilweise werden auch Steinmetzarbeiten für Bauten ausgeführt. Mitunter wird die Herstellung von Stein- oder Betonfensterbänken übernommen. Da das Gewerbe viel Schuppen braucht, ist die Anlage eines größeren Betriebes lohnender als die einiger kleiner Betriebe mit vielleicht nur 1 oder 2 Beschäftigten.

Für **größere oder kleinere Gemeinden** ist prozentual eine gewisse Abwandlung zu erkennen. Das Gewerbe ist in kleineren Gemeinden schwächer besetzt als in größeren. Man findet selbst bei Dörfern mit verhältnismäßig großen Friedhöfen häufig keine Steinmetzen. Für die größeren Stadtgemeinden tritt eine Steigerung des Gewerbes ein, weil dort mehr Gelegenheiten vorhanden sind, andere bildhauerische Arbeiten (Plastiken an Gebäuden, Türrahmen, Toreinfahrten, Einfriedigungen, Gedenktafeln usw.) auszuführen.

Die **allgemeine Tendenz**, im ganzen Reich betrachtet, hängt stark mit der kulturellen und geschmacklichen Entwicklung zusammen. Augenblicklich findet eine Umstellung im Bauwesen statt, die an fast allen Gebäuden handwerkliche Steinmetzarbeiten bevorzugt. Es werden auch zur Zeit sehr viel Anlagen für die Kriegerehrung, Brunnen usw. ausgeführt.

Schließlich spielen die örtlichen Gepflogenheiten in bezug auf Ausschmückung der Grabstätten eine Rolle. In manchen Gegenden z. B. hat man eine besondere Vorliebe für Grabsteine und Plastiken, während man in anderen Teilen des Reiches Holz- oder Eisenkreuze bevorzugt.

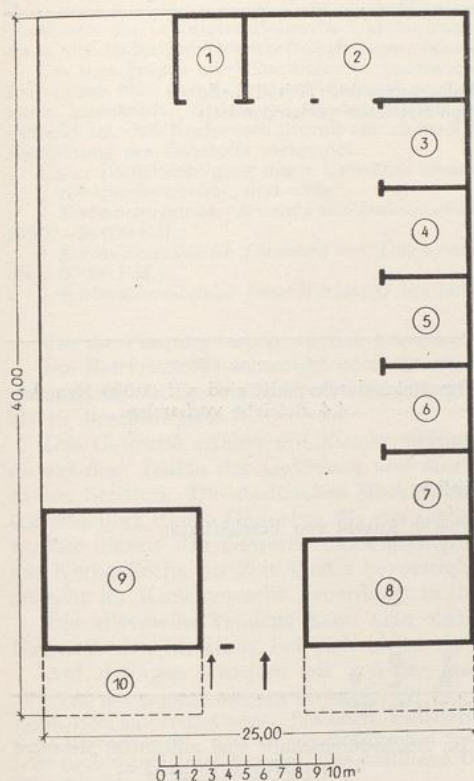
Die Lage des Gewerbes ist eindeutig durch die Beziehung zur Denkmalspflege der Friedhöfe bestimmt. Die Zufahrt muß gut sein.

Planungsbeispiel.

Als **Beispiel** für einen solchen Betrieb wird ein Entwurf gebracht, der nach einer Anlage in Prenzlau angefertigt ist (Abb. 233). Es handelt sich um eine etwas größere Unternehmung mit etwa 5 Beschäftigten. Das Grundstück muß wegen der Ausstellung, besonders von Grabsteinen oder Figuren, an der Straße breiter bemessen sein, als die normalen Grundstücke. Die Werkstätten können auch als offene Schuppen ausgebildet werden, allerdings müssen die einzelnen Abteilungen mindestens durch Holzwände voneinander getrennt werden, damit die absplitternden Steine

keine Störungen verursachen. Der Handwerksmeister braucht unbedingt einen Raum für einen stabilen Wagen. Der Hof gilt zu gleicher Zeit als Lagerplatz für verschiedene größere Steine und Kies. Hier werden auch meist die Formen zur Anfertigung von Kunststeinen aufgestellt. Die Geräuschebelastung, für die in der Nähe gelegenen Wohnungen, ist verhältnismäßig groß. Das bedingt eine etwas abseitige Lage.

Als weitere Anregung für die Grundrißgestaltung wird der Typ 10 aus dem Gewerbeanhang, „Grundrißtypen allgemein“, vorgeschlagen.



Allgemeine Grundrißanordnung

Ungefähre Grundstücksgröße:

eingebaut: 600 m²,
freistehend: 950 m².

- 1 Garage,
- 2 Wagen,
- 3 Scharnieren,
- 4 Grobe Bearbeitung,
- 5 Schrift,
- 6 Kunststein,
- 7 Vergoldung,
- 8 Ausstellung,
- 9 Wohnhaus.

Abb. 233. Feine Steinbearbeitung.

Korbmacherei.

Die Statistik erfaßt unter XVII₉, Herstellung von Geflechten aus Holz, Stroh, Bast, Rohr Weiden und Binsen:

- a) Weidenschälerei und Rohrzurichterei,
- b) Herstellung von Korbwaren (ausgenommen Korbmöbeln),
- c) Herstellung von Korbmöbeln,
- d) Herstellung sonstiger Geflechte aus Holz, Stroh, Bast, Rohr, Weiden und Binsen.

In Städten von 20000 Einwohnern handelt es sich in der Hauptsache um die Betriebe der Eigenversorgung für die Stadt und die Umgebung. Allerdings haben sich in Gegenden, wo die natürlichen Gegebenheiten den Weidenanbau begünstigen, auch Betriebe entwickelt, die für weitere Bezirke des Reiches liefern. Das das Gewerbe in 33 von 41 untersuchten Städten vorkommt, gehört es augenscheinlich zur Eigenversorgung.

Im Gruppenbild tritt die Betonung von 3 Betrieben für eine 20000er Stadt deutlich hervor.

Die Beschäftigtenzahlen sind nicht ganz so einheitlich. Immerhin werden 3—5 Beschäftigte im allgemeinen richtig sein. In Gegenden, in denen Korbmöbel oder sonstige geflochtene Gegenstände im Hausgebrauch üblich sind, werden vielleicht bis zu 10 Beschäftigte in diesem Fach auftreten.

Der Reichsinnungsverband des Korbmacherhandwerks schreibt auf unsere Anfrage, wieviel Gewerbebetriebe und Beschäftigte seiner Ansicht nach in einer Stadt von 20000 Einwohnern angesetzt werden können, folgendes:

„Wir setzen voraus, daß es sich bei Ihrer Forschungsarbeit über die Struktur einer Stadt von 20000 Einwohnern darum handelt, die öffentlichen und gewerblichen Einrichtungen organisch einzufügen. Behörden, Handel, Industrie und Handwerk werden also in dieser Stadt anteilmäßig vertreten sein.“

Bisher waren auch im Korbmacherhandwerk manche Orte stark besetzt, ohne daß im weiteren Sinne von einer Übersetzung gesprochen werden konnte. So hat eine Stadt von 7000 Einwohnern in der Provinz Brandenburg 80 selbständige Korbmachereibetriebe, die 12 Lehrlinge und 60 Gesellen beschäftigen. Die Erzeugnisse werden nach verschiedenen Bezirken versandt. Der Grund für die starke Besetzung liegt im Vorhandensein des benötigten Rohstoffs und der frachtgünstigen Lage zum Absatzgebiet. Die weiteren Gründe, die in der bisherigen Gewerbefreiheit lagen, brauchen hier nicht besonders angeführt zu werden.

Um Ihre Fragen möglichst sicher zu beantworten, wird angenommen, daß der Korbmachermeister seine Erzeugnisse über sein Ladengeschäft direkt an den Verbraucher absetzt und nur vereinzelt sog. Kleinkorbwaren hinzukaufte. Ebenso gehört der Verkauf der Kinderwagen in das Fachgeschäft des Korbmachers. Bemerkte sei, daß Korbwaren überall nur manuell hergestellt werden; Maschinen werden nur vereinzelt zur Bearbeitung des Rohstoffs verwendet.

Unter Berücksichtigung dieser Umstände könnten in einer Stadt von 20000 Einwohnern vorhanden sein:

3 Korbmacherbetriebe, und zwar

1 Korbmacherbetrieb (Meister) mit Ladengeschäft beschäftigt 1 Lehrling und 3—4 Gesellen, Jahresumsatz 25000—30000 RM.;

1 Korbmachereibetrieb (Meister) mit Ladengeschäft beschäftigt 1 Lehrling und 2 Gesellen, Jahresumsatz etwa 20000 RM.;

1 Korbmachereibetrieb (nur Werkstatt) beschäftigt nur 1 Gesellen, Jahresumsatz bis 7000 RM.“

Für die Planung haben wir der Vorsicht halber nur 2 Betriebe und 4 Beschäftigte angesetzt.

Die Betriebsgröße schwankt normalerweise zwischen 1 und 3 Beschäftigten, nur bei Spezialfertigungen von Korbmöbeln oder Einzelgegenständen entwickeln sich größere Betriebe mit mehr als 10 Beschäftigten.

Das Gewerbe erfährt mit kleiner werdender Gemeinde zunächst eine gewisse Verstärkung, da auf dem Lande der Gebrauch von Körben und deren Verschleiß wesentlich größer ist als in den Städten. Die städtischen Märkte, bis zu einer Größe von 4000 oder 5000 Personen, sind der Standort dieses Gewerbes für die umliegenden Dörfer. In größeren Orten als 20000 Einwohner nimmt das Gewerbe dann geringfügig ab. In den Großstädten werden Gartenmöbel aus Korbgeflecht zur Zeit wieder bevorzugt, ebenso tritt die Verwendung von Korb- und Bastgeflecht im Kunstgewerbe neuerdings in den Vordergrund.

Die allgemeine Tendenz kann man statisch nennen, denn die Vorliebe zu handgearbeiteten Gegenständen im Haus hat sich bisher noch nicht fühlbar ausgewirkt.

Auf Befragen erhielten wir von der Stadt Bergedorf folgende Zeilen:

„Von den 5 Betrieben mit insgesamt 331 Beschäftigten sind 2 Betriebe große Stuhlrohrfabriken, in denen Peddighrohr aufbereitet wird. Besondere wirtschaftliche Verflechtungen mit dem Hinterland bestehen durch diese Betriebe nicht. Für die innerstädtischen Belange der Bevölkerung wirkten sich früher und wirken sich jetzt nach dem Überstehen der wirtschaftlichen Depression diese beiden Großbetriebe als Arbeitsgelegenheit für zahlreiche Volksgenossen aus.“

Die Stadt Eilenburg antwortete:

„Im Anschluß an Ihre Zuschrift teile ich mit, daß die seinerzeit gemachten Angaben insofern richtig waren, als tatsächlich am 31. Januar 1933 11 selbständige Meister und 3 Gehilfen vorhanden waren. Also 11 Betriebe mit 14 Beschäftigten.“

Die Weiden im Eilenburger Gebiet sind nachweisbar von besonderer Qualität. Die kleinen Betriebe wurden fast ausschließlich vom Meister selbst aufrechterhalten. Absatzgebiete waren und sind noch heute die benachbarten Großstädte.

Im Stadtbezirk Eilenburg befinden sich mehrere größere Weidenplantagen, auch sind die Muldeufer stark mit Weiden bepflanzt. Daraus ergibt sich, daß heute, also am 31. März 1938 noch 6 selbständige Meister und 5 Gehilfen im Korbmacherhandwerk tätig sind.

Der innerstädtische Bedarf an Korbwaren geht über das Maß einer anderen gleichgroßen Stadt etwas hinaus, da die Landbevölkerung um Eilenburg herum wegen der guten Qualität der Weiden ihren Bedarf vorwiegend in Eilenburg deckt.“

Die Stadt Zerbst, mit 10 Betrieben und 19 Beschäftigten, erklärt die hohen Zahlen so:

„Die Korbmachereien beliefern auch die umliegenden Dörfer, die nur landwirtschaftlich tätige Bevölkerung haben.“

Die Unterbringung des Gewerbes im Stadtkörper unterliegt keinen besonderen Bedingungen. Ein größeres Korbwarengeschäft, in Verbindung mit einem Gewerbebetrieb in der Innenstadt, ist vielleicht ganz angebracht.

Planungsbeispiel.

Als Haustyp für dieses Gewerbe wird der Typ 2 oder 6 (s. Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) in Vorschlag gebracht.

Zement- und Betonwaren.

Die Statistik umfaßt unter IV₆, Betonwaren, Betonwerksteinindustrie.

Das Gewerbe tritt nur in 24 von den 41 untersuchten Städten auf, gehört aber wohl doch zur Vervollständigung des städtischen Lebens und zum Organismus einer 20000er Stadt, jedoch müssen beim Ansatz alle Gegebenheiten sorgfältig in Erwägung gezogen werden. Die Städte, in denen dieser Zweig als Industrie entwickelt ist, fallen durch besonders hohe Anteile ins Auge. Die Normalzahl für die Eigenversorgung läßt sich durch die deutliche Gruppenbildung sehr gut erkennen.

In den Städten von 20000 Einwohnern tritt 1 Betrieb am häufigsten auf (16 Städte).

Die **Beschäftigtenzahl** betont sich bei 3, was man wohl darum als normal gelten lassen kann.

Auch aus der Übersicht der **Betriebsgrößen** für das Reich ergibt sich eindeutig, daß die Betriebe mit 2—3 Beschäftigten vorherrschen. Der Einmannbetrieb ist sehr selten.

Ein prozentuales Anwachsen des Gewerbes bei größeren Gemeinden ist unverkennbar.

Die **allgemeine Entwicklungslinie** ist steigend, da Beton- und Kunststeinarbeiten im Bauwesen immer mehr Verwendung finden.

Wegen der Anfuhr von Zement und Kies ist das Gewerbe am besten im Osten der Stadt auf dem Industriegebiete untergebracht, gegebenenfalls kann der Inhaber sich an dem Gleisanschluß einer anderen Unternehmung beteiligen.

Planungsbeispiel.

Nach dem Studium mehrerer solcher Betriebe ist als Grundrißtyp am besten der Typ 10 (siehe Gewerbeanhang, Grundrißtypen allgemein) verwendbar. Das Grundstück muß besonders groß mit etwa 2500—3000 m² bemessen sein, da viel Raum für die Lagerung von verschiedenen Kiesarten benötigt wird. Ebenso erfordert die Aufbewahrung der fertigen Stücke reichlich Platz. Für Städte, die sich stark entwickeln, in denen also eine rege Bautätigkeit vorhanden ist, wäre ein Betrieb ähnlich dem Prenzlauer (s. Abb. 233) angemessen. Der dortige Betrieb könnte bis zu 15 Mann beschäftigen. Die Firma liefert auch auf das Land, und zwar für den ganzen Kreis. Es werden hergestellt: Fenstersohlbänke, Dachsteine, Gesimse usw. Im Jahr werden 1500 Ztr. Zement und 300 m³ Kies verarbeitet. Der Umsatz beträgt etwa 40000 RM. 3 größere Maschinen sind in dem großen Arbeitsraum aufgestellt.

Gruppe IV: Handel usw.

Vermittlung und Verwaltung.

Die Gewerbegruppe XXVI₃ umfaßt:

- a) Technische Beratung (Laboratorien, Versuchsanstalten, vgl. auch VIII₁₀, IX_{3a} und XXI_{1a}),
- b) Begutachtung, Revision, Steuerberatung und Verwaltung,
- c) Handelsvermittlung (Vertreter, Makler, vgl. auch XXVII₁₁),
- d) Reklamewesen,
- e) Stellenvermittlung,
- f) Auskunfts- und Nachrichtenwesen,
- g) Reisebüros und -agenturen,
- h) Auswanderungsbüros,
- i) Schreibbüros.

Das Gewerbe tritt als ganzes in jeder, der von uns untersuchten 41 Städte auf.

In 20000er Städten werden jedoch meist nur folgende Gruppen vorkommen:

- b) Begutachtung, Revision, Steuerberatung und Verwaltung,
- c) Handelsvermittlung (Vertreter, Makler) und
- f) Auskunft und Nachrichtenwesen.

Im Bild für die **Betriebe** ist die Streuung sehr erheblich. Wir finden 10—100 Betriebe, jedoch zeigt sich eine klare Gruppenbildung nur bei 30—45.

Die Anzahl der Betriebe wird stark von der Wirtschaftsstruktur der Stadt beeinflusst. Es kommen folgende Berufszweige in diesen 20000er Städten vor: